Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer  Zeitung.

No. 119. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 10. März 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. März. Wie die „Wiener Zeitung" meldet, hat General Eynatten Mittwoch Nachts, ein reumüthiges Schuldbekenntniß hinterlassend, sich entleibt.

Turin, 8. März. „Opinione" versichert, Cavour habe in einer Note vom 2. März gesagt: die Regierung werde, treu dem für Italien aufgestellten Prinzipe, die Bevölkerungen Savoyens unter durch das Parlament festgestellten Formen befragen, sich übrigens die Grenzfrage und Garantien für Savoyen reservirend.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depeschen nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnten.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84⅜. Prämien-Anleihe 113¼. Neueste Anleihe 104¼ B. Schles. Bank-Verein 72. Command.-Antheile 80. Köln-Minden 121½. Freiburger 80½. Oberschles. Litt. A. 113 B. Oberschles. Litt. B. 107¼. Wilhelmsbahn 34. Rhein. Aktien 78¾. Darmstädter 60½. Dessauer Bank-Aktien 19¾. Oesterreich. Kredit-Aktien 70½. Oesterr. National-Anleihe 56½. Wien 2 Monate 73¾. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 129¾. Tarnowitzer 29. — Fonds behauptet.

Wien, 9. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 190, 10. National-Anleihe 77, 10. London 133, 50.

Berlin, 9. März. Alles höher. Roggen: März-April 51½, Frühjahr 49½, Mai-Juni 49½, Juni-Juli 49½. — Spiritus: März-April 17, Frühjahr 17¼, Mai-Juni 17½, Juni-Juli 17⅝. — Rüböl: März 11⅞, Frühjahr 11⅝.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 8. März. In Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 29. Februar eingetroffen. Alle Briefe sprechen von Uneinigkeiten unter den Ministern und von einer baldigen Aenderung im Verwaltungs-Personal. Das gezwungene Anlehen vermehrt noch die Aufregung in den Provinzen, wo man zum Frühjahre Aufstände befürchtet. Die Pforte hat in Voraussicht der zu erwartenden Ereignisse außer der Wiedereinberufung der Redifs eine doppelte Rekrutirung angeordnet. Das Corps der Ulema's hat heimlich bei dem Sultan gegen die Einnahme von Tetuan protestirt.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 118 (gestriges Mittagblatt).

Die General-Postamts-Verfügung vom 15. März 1859.

I.

Unterm 15. März vorigen Jahres erließ nämlich das königliche General-Postamt eine Verfügung, dahin gehend, daß alle Beilagen zu Zeitungen, soweit dieselben unter Mitwirkung der Postbehörde befördert werden, in Druck, Format, Inhalt rc. sich genau an die betreffende Zeitung anschließen, mit der Nummer des Hauptblattes, zu welcher sie gehören, und als dessen Beilage bezeichnet sein, kurz sich in allen Stücken augenfällig als einen integrirenden Theil der betreffenden Zeitung ergeben müssen.

Diese Bestimmung selbst ist, wenn uns nicht unser Gedächtniß täuscht, bereits viel älter, als jene sie erneuernde G.-P.-A.-Verfügung vom 15. März v. J.

Doch sehen wir hiervon ab. Wir fassen die Sache rein bei ihrem finanziellen Motive auf, welches auch damals als das veranlassende hingestellt ward. Es würde, sagte man, durch das unbeschränkte Beilagenwesen die Post mit dem Transport und der Ausgabe ganzer Massen von Drucksachen behelliget, welche sie gar nichts angingen, da der Portoaufschlag auf die Zeitungen sich doch nur auf diese selber beziehen könne und nicht auf alle möglichen Extra-Beilagen derselben; und anderntheils würde, wenn diese Extra-Beilagen genöthiget wären, gesondert versendet zu werden, der Postkasse durch deren Kreuzbandporto ein erheblicher Nutzen erwachsen.

Dieser Begründung stellen sich freilich folgende Betrachtungen entgegen: Erstens geschieht die Expedition der Extra-Beilagen mit derselben Hand, welche die Zeitungen und ihre wirklichen Beilagen verabfolgt, da alledies in einander gefaltet liegt und auch die massenhaftest mit Extras gefütterte Zeitung sicher niemals so anschwellen wird, um nicht mit einer Hand umspannt und gehoben werden zu können. Gegentheilig aber ist es sodann höchst zweifelhaft, ob die Versender von Extra-Beilagen den Weg der Kreuzband-Verschickung betreten werden. An Wen sollen die Empfehlungen, Prospekte, Preislisten rc. adressirt werden? An „das geehrte Publikum"? — Briefschaften unter so unbestimmter Adresse dürften schwerlich Annahme finden. Oder soll etwa die Adressirung nach dem Adreßbuche vorgenommen werden? Für kleinere Orte giebt es kein solches, für größere erreicht die Umständlichkeit den Grad des Unmöglichen. Die „Extra-Beilage" ist eben ein Schuß ins Blaue, ist wirklich eine „an das Publikum" gerichtete Adresse; nicht Dieser und Jener, nicht Hunderte empfangen sie, sondern Tausende: eben alle Leser der Zeitung. Dem Luftstrome des Zufalls ist's nun anheimgegeben, bei wievielen sie auch Beachtung findet, oder an wievielen Augen sie eindrucklos vorübergeht. Die Möglichkeit der Wirkung ist vorhanden bis zur Wahrscheinlichkeit; aber ihr Umfang ist nicht vorher zu wissen. Angesichts solcher Unsicherheit wird der Geschäftsmann wohl eine geringe Summe opfern, seine Anzeigen in alle Welt zu werfen; aber er wird sich davor hüten, wenn ein unverhältnißmäßiger Aufwand an Kosten, Zeit und Mühe dafür erfordert wird. Endlich aber steht es ihm auch jetzt frei, seine Mittheilungen völlig in dem Wege wie Extra-Beilagen zu befördern, ohne daß die Post den mindesten Einwand erheben kann: er fügt sich in den Fällen, wo es angeht und ihm sicher lohnend scheint, den Vorschriften vom 15. März pr., macht seine Anzeigen zu „integrirenden Theilen" der Zeitung, d. h. er zahlt die Insertionskosten, statt daß er früher eine Gebühr für die Beilegung entrichtete.

Gesetzt aber auch, das Verbot führte alle früheren Extra-Beilagen dem Wege des Kreuzbandes zu (daß es angesichts der Kosten und Schwierigkeiten nicht der Fall, zeigt die Erfahrung); würde nicht, fragen wir, diesem fiskalischen Nutzen gegenüber vielleicht jener Nachtheil unverhältnißmäßig größer sein, welcher dadurch entsteht, daß ein so leicht beschiffbarer Kanal des Verkehrslebens gesperrt wird? — würde nicht der Nutzen, welcher dem Geschäft, der Production, dem Umsatz, dem Wohlstande aus der massenhafteren Beförderung seines Anzeigewesens erwächst, viel höher in's Gewicht fallen und, wenn er sich auch nach Thalern und Groschen nicht ausmitteln läßt, doch schließlich in seinen Wirkungen auf die Steuerkraft auch dem fiskalischen Interesse fühlbar werden?

Soviel über die O.-P.-A.-Verfügung nach ihrer ökonomischen Seite und soweit sie sich, wie ihr Wortlaut besagt, auf Zeitungen bezieht.

Oe.

Breslau, 9. März. [Zur Situation.] Es war eines der am häufigsten angewandten Stichworte während des italienischen Krieges: daß der Rhein am Po vertheidigt werden müsse; aber dieses politische Axiom machte damals kein Glück. Wer sich zu demselben bekannte, galt als Kreuzzeitungs-Mann, als Partisan des Concordat Oesterreichs und weiß Gott für was sonst noch! Und damals galt es doch, in Verbindung mit Oesterreich den Rhein am Po zu vertheidigen; heut muthet man Preußen zu: in Savoyen seine linksrheinischen und Deutschlands Grenzen zu vertheidigen und nöthigen Falls um Savoyens willen den Krieg anzufangen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ist es, welche uns diesen Rath giebt.

Wir denken, Preußen wird sich die Sache überlegen; besonders da die Bundesgenossen, welche die „D. A. Ztg." uns jetzt zuführen will, doch etwas zweifelhafter Natur sind.

Sie verweist uns auf England, Sardinien und die Schweiz! Wie heutzutage noch Jemand auf eine Allianz mit England gegen den Bonapartismus verweisen kann: ist allerdings schwer begreiflich; die „Times", nicht um ihrer eignen Weisheit willen schätzbar, aber als ungeschminkter Ausdruck der gerade herrschenden öffentlichen Meinung vor allen anderen zu beachten, erklärt sich doch deutlich genug und lehrt, daß das Aeußerste, was von England zu erwarten — ein Protest sei.

Und Sardinien, welches mit dem Bonapartismus wegen Savoyens längst einverstanden ist und die Schweiz, welche mit den Gebieten von Chablais und Faucigny befriedigt wird? — Fürwahr, seltsame Bundesgenossen weist uns die „D. A. Z." zu!

Schlimmsten Falls aber werde sich Preußen auf Deutschland stützen können; für einen Krieg zur Erhaltung der Schutzwehr der südwestlichen Grenze Deutschlands gegen Frankreichs Vergrößerungspolitik würde Deutschland „geeinigt und festzusammengekittet" auftreten.

Nun wir sind fest überzeugt, daß Preußens Staatsmänner die Verhältnisse genau genug kennen, um sich mit dieser Hoffnung wirklich nur für den schlimmsten Fall zu vertrösten; denn wir besorgen, daß alle die Chancen, welche Preußen im vorigen Jahre für sich hatte, sich jetzt gegen dasselbe kehren würden.

Wir zweifeln nicht, daß Preußen wie die andern Großmächte seine Mißbilligung über das Vorhaben Frankreichs aussprechen werde; aber wir fürchten nicht, daß es jetzt, für sich allein stehend, einen Krieg gegen das mit Sardinien verbundene Frankreich beginnen werde.

Wir wissen nicht, ja wir zweifeln, ob ihm seine jetzt doch nothwendige Zurückhaltung ernste Verwickelungen ersparen werde; aber nachdem Europa das vertragsmäßige Recht der Usurpation eines gebieterischen Einzelwillens preisgegeben hat, muß jeder Staat sich mit den Consequenzen der Vereinzelung und des Alleinstehens abzufinden suchen, so gut er kann.

„Jeder für sich" ist die Summa der politischen Weisheit, welche die „Times" für die gegenwärtige Situation aufzutischen weiß.

Preußen.

♁ **Berlin,** 8. März. [Die Bedenken gegen die Heeresorganisation.] Gewiß entspringen die Bedenken, die gegen die von der Regierung vorgelegte Heeresorganisation erhoben werden, zum großen Theil einer aufrichtig patriotischen Gesinnung, die befürchtet, daß dem Lande übergroße Lasten für entweder nicht nothwendige oder selbst nicht heilsame Zwecke aufgebürdet werden sollen. Diesen Bedenken gegenüber ist eine Erörterung am Platz, welche irrige Auffassungen aufklärt und übertriebene Befürchtungen zerstreut. Neben dieser ernsten aber wohlmeinenden Opposition geht indessen noch eine andere einher, welche die Heeresorganisation nur als das längst ersehnte Mittel ausbeutet, um dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten, vielleicht gar seinen Sturz dadurch herbeizuführen. Sie bedient sich dabei aber der Mittel, zu deren sie seit dem ersten Tage der Einsetzung des Ministeriums Hohenzollern unbedenklich gegriffen hat. Zuerst versucht sie das öffentliche Vertrauen in den Bestand des Ministeriums zu erschüttern, indem sie unaufhörlich die Meinung verbreitet, unter dessen Mitgliedern beständen über die Heeresorganisation völlig abweichende Ansichten, und ein Theil von ihnen arbeite heimlich gegen die Annahme einer Vorlage, die sie gemeinschaftlich mit ihren Collegen am Landtage eingebracht haben. Indem man auf diese Weise die Vermuthung hervorruft, daß das Ministerium durch innere Spaltungen bedroht sei, entmuthigt man selbstverständlich die liberale Mehrheit, ihm Zugeständnisse von großer Tragweite zu machen, die nicht der jetzigen, sondern einer reaktionären Verwaltung zu Gute kommen müßten. Zugleich sucht man nach einer andern, gewichtigen Seite hin verschiedene Mitglieder der Regierung dadurch zu verdächtigen. Wie weit die Keckheit in dieser Beziehung geht, erhellt aus der in verschiedenen Blättern aufgestellten Behauptung, das literarische Bureau im Staatsministerium agitire unter der Hand gegen die Heeresreorganisation. Die „Kreuzzeitung" war sogar so gut unterrichtet, versichern zu können, die militärischen Artikel der „Preuß. Ztg." stammten aus einer militärischen Feder, während wir den besten Grund haben, zu glauben, daß sie genau wissen mußte, dies sei nicht der Fall. Neben der „Kreuzzeitung" haben die oben geschilderte Taktik einige andere hiesige Organe befolgt, die allerdings, in Bezug auf Einfluß und Geltung, nur in der zweiten Reihe der hiesigen Presse stehen. Wir lassen dahingestellt, welche Absichten dabei zu Grunde liegen. Aber, es scheint uns, daß es eine gebotene Pflicht der liberalen Presse ist, derartigen Manövern keinen Vorschub zu leisten.

[Die Motive zu der Armee-Vorlage] weisen u. A. auf die gefährdete Lage Europa's hin; gerade in Bezug auf diese Lage richtet heut die „Volksztg." folgende Frage an die Regierung:

„Sagt uns einmal: was gewinnt Ihr mit der dreijährigen, und was verliert Ihr mit der zweijährigen Dienstzeit?

Für das Jahr 1860, und 1861 und 1862 ist diese Frage ganz gleichgiltig. Die gegenwärtige Heeresstärke, des stehenden Heeres, der Reserve und der ersten Jahrgänge der Landwehr wird durch das neue Gesetz nicht geändert. — Die vermehrte Aushebung bewilligt man Euch auch unter der Voraussetzung der zweijährigen Dienstzeit. Also im Jahre 1861 und 1862 werdet Ihr so viel Soldaten haben, als Ihr fordert. Ja, Ihr werdet nach unserem Plan noch etwas bessere Soldaten haben, als nach Euerem. — Nach Euerm Plane soll der Unterrichts- und Uebungs-Kursus auf drei Jahre vertheilt werden, demnach werdet Ihr Ende 1862 keinen neuen fertigen Soldaten haben; nach unserm Plane aber, laut welchem Unterricht und Uebung der Mannschaft gesteigert werden soll, um sie in zwei Jahren zu fertigen Soldaten werden zu lassen, würdet Ihr 1862 jedenfalls besser eingeübte neue Soldaten haben. —

Wie Ihr aber auch hierüber denken mögt, jedenfalls könnt Ihr's Euch doch an den Fingern abzählen, daß Ihr nach Euerm jetzigen Plane im Jahre 1862 nicht einen einzigen Soldaten mehr haben werdet, als nach unserem. Also bis dahin ist der praktische Erfolg unseres Streites ein ganz müßiger. — Bekämen wir bis dahin einen Krieg, so macht uns Euer Plan nicht stärker und unser Plan nicht schwächer. —

Nun aber wollen wir uns einmal vorstellen, die Krisis zieht sich bis über 1862 hinaus und wir bekämen 1863 einen Krieg. — Hilft Euch da Euer Plan und schadet Euch da unser Plan Etwas? — Nicht im Geringsten!

Euer Plan hilft uns nichts; denn wir haben ja doch nicht mehr Mannschaft, als die jetzigen und die verstärkte Zahl der neuen Aushebungen, die wir ja auch zugestehen. Und unser Plan schadet uns nichts; denn während des Krieges bleibt ja der Reservist im Dienste und dient also sein drittes Jahr, auf das Ihr so viel Werth legt! —

Für den wirklichen Kriegsfall also macht es bis über das Jahr 1863 nicht die Spur Unterschied in der militärischen Stärke, ob wir Euren Plan annehmen oder Ihr den unsrigen. —

Erst mit dem Jahre 1864 käme der Unterschied zu Tage; und wohlgemerkt: er käme erst dann zu Tage, wenn wir bis über 1863 hinaus Frieden haben. — Wenn dies der Fall ist, so würden nach unserm Plan die 63,000 Rekruten von 1861 nicht mehr im stehenden Heere sein, da sie ihre zwei Jahre abgedient haben; nach Eurem Plan stünden sie noch in der Linie. Da sie aber auch nach unserm Plan immer noch Reservisten sind und bei drohender Kriegslage einberufen und an der Fahne gehalten werden können, so besteht der ganze Unterschied darin, daß dieser eine Jahrgang der Rekrutirung nach Eurem Plan und Eurer Anschauung von der nöthigen Zeit der militärischen Ausbildung etwas fertiger sein würde, für den Kriegsbeginn als nach unserem Plan, falls unsere Anschauung über die nöthige Zeit der Ausbildung nicht nichtig wäre. Aber auch dies gelte nur für den Kriegsbeginn; denn das gesteht wohl Jeder, daß der Krieg selber eine viel bessere Schule der Ausbildung ist, als das Exercitium im dritten Jahre des Friedensheeres und eine Mannschaft, die zwei Jahre gedient hat und kaum ein Jahr von der Fahne fort ist, schnell genug sich wieder zur Kriegstüchtigkeit emporarbeitet! —

Also Alles in Allem betrachtet stehen die Dinge so:

Die gegenwärtige europäische Krisis, wenn sie bis zum Jahre 1863 einen Krieg herbeiführt, hebet jeden militärischen Unterschied zwischen dem Regierungs-Plan und dem unsrigen auf. Erst wenn diese Krisis sich bis über dies Jahr hinausschleppt und dann erst zum Kriege führt, dann könnte der Unterschied hervortreten, als eine Frage der Kriegstüchtigkeit der Mannschaft eines Jahrganges für den Beginn des Krieges.

Sieht aber die europäische Krisis wirklich so aus, daß sie friedlich bis über drei Jahre hin spielt und dann erst zum Kriege führt?

Das, glauben wir, wird Niemand behaupten, und somit fällt alles, was man von der augenblicklichen Lage Europa's zur Unterstützung des Regierungsplanes sagt, in sich selbst zusammen!"

⊙ **Berlin,** 8. März. [Zur Tages-Chronik.] Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird am 13. d. M. hier erwartet. Es scheint, als ob ihm zu Ehren an demselben Abende ein Fest im Palais unseres Thronfolgers, des Prinzen Friedrich Wilhelm, stattfinden werde. Der königl. Theaterinspektor Daubner ist nämlich mit dem Bau einer kleinen Bühne in dem Palast des Prinzen beauftragt, die bis zu dem gedachten Tage — den 13. März — fertig sein soll. — Gestern Früh fand unter ungeheurem Volksandrang, dem Schutzleute zu Pferde und zu Fuß zu wehren Mühe hatten, das Begräbniß der verunglückten Tänzerin, Marie Hölke, statt. Der General-Intendant v. Hülsen, die Beamten und Mitglieder des Hoftheaters folgten in langem Zuge zu Fuß dem Sarge, der auf dem Gottesacker von den weiblichen Mitgliedern des Corps de Ballet, dem die Verstorbene bekanntlich angehört hatte, empfangen und im Grabe mit Blumen vollständig überschüttet wurde. Die Theilnahme für das arme Mädchen war um so größer, da der Geistliche es als ein Muster der Unbescholtenheit, als eine mit eigener Aufopferung für ihre unbemittelte Mutter und Geschwister sorgende Tochter und als eine wahrhaft religiöse Jungfrau schilderte, von deren Gottergebenheit ihn die stille Duldung auf dem Schmerzenslager erfreuend überzeugt. Die Mitglie-

der des Ballets werden ihrer Kollegin, die, obgleich nur 26 Jahr alt, doch schon 21 Jahre, also von frühster Kindheit an, dem königl. Theater angehört, ein Denkmal errichten. Neben ihr ruht Lortzing, der Componist, der auf sein Erinnerungskreuz lange warten mußte. Auf demselben Kirchhofe ist auch Charlotte Stieglitz beerdigt, an deren Grabe der vor einigen Tagen hier durchreisende russische General Herséwanof, der ein weitläuftiger Verwandter der unglücklichen Selbstmörderin sein soll, eine stille Messe nach griechischem Ritus durch den hiesigen russischen Gesandtschaftspriester lesen ließ. — Die Nachrichten über das Befinden des 81jährigen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Bruders unserer verewigten Königin Louise, lauten sehr betrübend. Man ist stündlich darauf gefaßt, die Todesbotschaft zu empfangen. — In Entgegnung auf die Zurechtweisung, die unseren Mittheilungen über die Verwaltung des Victoriatheaters in diesen Blättern geworden, erlauben wir uns in Kürze zu bemerken, daß an den guten Einnahmen nur die italienische Oper Schuld, an der wieder der Herr Verwalter nicht Schuld, weil sie ein Verdienst des Impressario Lorini. Als belustigender Gegensatz wäre uns eine Einnahme-Classification der von Herrn Scabell engagirten deutschen Comödie willkommen gewesen. Die Notizen über die „Possessorienklage" des Direktor Cerf dürften erhebliche Berichtigungen durch den Prozeß selbst und durch eine von Cerf heute in hiesigen Blättern ausgesprochene, mit den nöthigen Belegen versehene Broschüre erleiden. Erwiesen ist übrigens, daß nicht Herr Scabell — wie der Berichtiger angiebt —, sondern Herr Cerf eine Vereinbarung proponirt. Wenn wir die Stellung Herrn Scabell's eine unpassende genannt, so stehen wir mit dieser Behauptung nicht vereinsamt, da sie bereits im Hause der Abgeordneten durch den Abgeordneten Duncker in der Sitzung am 24. Febr. unter Heiterkeit und „Hört! Hört!" der Versammlung ausgesprochen worden. Herr Scabell kann nicht verlangen, daß Jeder die Reclamen für seine Verwaltung als ein unumstößliches Evangelium gläubig hinnehmen soll. Alle Notizen, die wir uns Ihrer Zeitung mitzutheilen erlauben, sind der Wahrheit getreue, so auch die, daß vor einigen Tagen die Frau Leopardin im zoologischen Garten glücklich von 2, ein Kameel von einem Sprossen entbunden worden, und daß die durch mehrere Zeitungen gegangene Nachricht, der in jenem Parke logirende Elephant wäre aus seinem Winterlogis ausgebrochen und habe den Kameelen und Dromedaren die Haarbüschel auf ihren Höckern ausgerupft, eine Verleumdung ist. Der wackere Elephant hat es nicht für nöthig gehalten, dergleichen Verdächtigungen zurückzuweisen, er wird aber hoffentlich nicht zürnen, wenn wir uns seiner hierdurch entschieden annehmen.

[Vom Landtage.] In der Commission zur Vorberathung des Gesetzes wegen Aufhebung der Zinsbeschränkungen ist der Antrag gestellt worden: die Regierung aufzufordern, vorerst das in den Motiven der Vorlage angezogene von ihr gesammelte Material der Commission zur Einsicht vorzulegen. Dieser Antrag wurde angenommen, und stellte sich demnächst heraus, daß unter den von den Obergerichten eingereichten Gutachten sich 14 für und 7 gegen, von den Gerichten erster Instanz 91 für und 20 gegen, von den Prokuratoren und Friedensrichtern 6 für und 21 gegen, von den Rechtsanwalten 65 für und 20 gegen die Aufhebung der Wuchergesetze erklärt haben. Von den Verwaltungsbehörden haben nur zwei sich gegen die Aufhebung ausgesprochen, von den Direktionen der landschaftlichen Creditverbände nur eine (die ostpreußische) für die Aufhebung. Das Landes-Oekonomie-Collegium empfiehlt die Erhöhung des gesetzlichen Zinsfußes auf 6%. Ganz besonders entschieden und sehr ausführlich ist das gegen die Aufhebung gerichtete Gutachten des Generalprokurators zu Köln, dem sich auch die Mehrheit der rheinischen Friedensrichter angeschlossen hat. Mit Ablehnung aller Abänderungsvorschläge hat die Commission die Regierungsvorlage angenommen, unabhängig von diesem Beschluß aber zugleich die Resolution beantragt: „die Erwartung auszusprechen, die Regierung wolle die in Beziehung des Hypothekenwesens und Subhastationsverfahrens sowie der Bank-Institute bestehenden Erschwerungen im Interesse des Realcredits zu beseitigen und die Errichtung von Real-Credit-Instituten zu fördern suchen.

Die Motive zu dem bereits mitgetheilten Antrage des Abg. Reichenheim und Genossen auf Revision des Eisenbahn-Gesetzes von 1838 stellen in übersichtlicher Kürze die mannigfachsten Beschwerden der Privatbahn-Verwaltung und ihrer Aktionäre gegen die Eisenbahnpolitik, der die Regierung in den letzten zehn Jahren gefolgt ist, zusammen. Aus der ganzen Fassung des Gesetzes gehe hervor, daß dasselbe, als es emanirte, das Verhältniß des Staats als Eisenbahnbauers und Bahnerwerbers gar nicht im Auge hatte. Seitdem der Staat selbst zu bauen und zu verwalten begonnen, sei er in die Stellung eines Koncurrenten getreten, und das ihm durch das Gesetz von 1838 eingeräumte Aufsichtsrecht ist somit einem zu dessen Ausübung ungeeigneten Organe anvertraut, das häufig als Richter in eigener Sache zu entscheiden hat. Die Motive bezeichnen dann speciell folgende Bestimmungen des Gesetzes als der Reform bedürftig: § 6 (der die Entscheidung über Aufnahme von Darlehnen dem Ministerium anheimgiebt); § 24 (aus dem das Handelsministerium für sich die Befugniß hergeleitet hat, den Privatbahnen die Anlegung neuer Reserve- und Erneuerungs-Fonds aufzulegen, selbst wenn das landesherrlich bestätigte Statut solche nicht vorschreibt); §§ 29 ff. (Einwirkung der Regierung auf die Regelung der Tarife und der Bahnzüge); § 34 (Dotirung des Reservefonds und Festsetzung der Dividende); § 35 (Entscheidung über Streitigkeiten zwischen Verwaltungen und Privatpersonen); § 46 (woraus der Handelsminister für die Regierung das Recht hergeleitet hat, Strafen gegen die Gesellschafts-Vorstände zu dictiren und executivisch beizutreiben). Wir wollen bei dieser Veranlassung auf die treffliche Begründung hinweisen, welche diese und andere Beschwerden in der vor einiger Zeit erschienenen Schrift des Eisenbahn-Direktors Augustin gefunden haben. Die Darstellungen eines der erfahrensten Eisenbahn-Verwalters und die ebenso zahlreichen als praktischen Folgerungen, welche an diese sich knüpfen, sind bei Weitem noch nicht ausreichend beachtet worden. Es darf erwartet werden, daß, sobald die Abgeordneten, durch vorliegenden Antrag angeregt, an eine eingehende Prüfung des Gesetzes von 1838 und der ministeriellen Verordnungen, die sich an dessen Bestimmungen lehnen, herangehen, alle jene Klagen, die in den Motiven des Antrages nur zum kleinsten Theil angedeutet sind, ihre Berücksichtigung finden werden.

— Der Major à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, von Plötz, Commandeur des fürstlich lippeschen Bundes-Contingents, ist in Begleitung der fürstlich lippeschen Offiziere, der Hauptleute Rohdewald und Kellner und des Premier-Lieutenants Hornhard, zur Beiwohnung der in den nächsten Tagen hier und in Potsdam stattfindenden Compagnie-Vorstellungen der Garde-Infanterie-Regimenter von Detmold hier eigetroffen.

— Aus Würzburg wird berichtet, Professor Anschütz in Greifswald habe einen Ruf als Professor des französischen Rechts an die Universität Würzburg erhalten und angenommen.

— Der Minister Sachsens, Herr von Beust, hat die preußische Note, betreffend die Bundes-Kriegs-Verfassungs-Reform, beantwortet. Herr von Beust verläßt in dieser Antwort nicht die Anschauungsweise, wie sie in den würzburger Conferenzen maßgebend gewesen ist.

Posen, 8. März. [Eine Erklärung.] Es geht uns aus zuverlässigster Quelle die Mittheilung zur Veröffentlichung zu: daß der königliche Oberpräsident v. Puttkammer nicht daran denkt, seine Entlassung aus dem Staatsdienste zu beantragen, und daß sein Gesundheitszustand durchaus nicht der Art ist, daß man fürchten müßte, er würde durch letztern dazu gezwungen sein. (Pos. Ztg.)

Deutschland.

Kassel, 7. März. [Die Verhandlungen des Kurfürsten mit Hassenpflug.] Ich kann Ihnen nun verrathen, was zwischen dem Kurfürsten und Herrn Hassenpflug verhandelt wurde. Es handelt sich um das Mittel, den voraussichtlichen Bundesbeschluß, der wenigstens den Kurfürsten nöthigen wird, behufs der Garantie für die Verfassung von 1852 die Anträge der beiden ständischen Kammern zu derselben zu genehmigen, unwirksam zu machen. Herr Hassenpflug rieth zu diesem Zwecke auf die Bundesgarantie zu verzichten, ohne die er (Hassenpflug) ja selbst mit der Verfassung von 1831 so lange nach seinem Geschmack regierte. Dann könne der Bundesbeschluß nicht Platz greifen, da der Bund nicht das Recht habe, sich weiter in die Verfassung von 1852, welche, wie die österreichische Denkschrift dargethan, bereits „öffentliches" Recht für Kurhessen geworden, zu mischen, sondern der Regierung anheim geben müsse, was sie von den ständischerseits proponirten Abänderungen genehmigen wolle und was nicht.

Oesterreich.

Wien, 8. März. Se. k. k. Hoheit der Großherzog von Toscana ist am 4. d. Mts. von München in Dresden eingetroffen und im königl. Schlosse abgetreten. — Se. großh. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen, k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant und Corps-Commandant, ist nach der „Darmst. Ztg." am 4. März Vormittags aus Wien in Darmstadt eingetroffen und im großherzogl. Palais abgestiegen.

Italien.

[Die Zustände Oberitaliens.] Graf Arese, der Vertraute der napoleonischen Pläne, ist nach längerer Anwesenheit in Paris am 1. März wieder in Turin eingetroffen. Die Verhandlungen über die Vorschläge, die derselbe mitgebracht hat und unter denen sich, wie es laut dem „Nord" in Paris heißt, ein Entwurf zu einem Vertrage wegen Abtretung Savoyens und Nizza's an Frankreich befinden soll, werden mit großer Lebhaftigkeit betrieben, weil bis zum 15. März bereits die Ergebnisse der allgemeinen Abstimmung in Mittel-Italien bekannt sein können. Thouvenel soll auf Cavour's Antwort-Note bereits eine neue Depesche nach Turin geschickt haben, welche vom 3. März datirt sei und erkläre, Frankreich wolle sich in Toscana der allgemeinen Abstimmung nicht widersetzen. Das sardinische Kabinet hat, um jeden Schein einer egoistischen Einwirkung zu meiden, Buoncompagni schon jetzt zum Rücktritte vermocht. Buoncompagni erklärt in einer Zuschrift an den Gouverneur der Emilia, daß sein Amt als General-Gouverneur mit der Einberufung der Wahlcollegien beendet sei. Buoncompagni wurde am 5. März in Turin erwartet. Wir haben bereits gemeldet, daß Cavour durch eine kurze Depesche aus Mailand, 20. Februar, gegen das Bissingensche Rundschreiben an die venetianischen Delegationen wegen der Assentirung politisch Verdächtiger ohne Ansehen der Gesundheit u. s. w. protestirt hat. Die „Opinione" vom 5. März veröffentlicht nun eine zweite Note Cavour's, die aus Mailand, 24. Febr., datirt und an die sardinischen Gesandtschaften an den Höfen der vier Großmächte Frankreich, England, Rußland und Preußen gerichtet ist. Gegenstand dieses Aktenstücks ist ein Rundschreiben des Polizeiraths in Mantua, worin die Verhaftung derjenigen, welche die Auswanderung aus Venetien begünstigen oder dieselbe zu begünstigen verdächtig sind, anbefohlen wird. Graf Cavour hat in Erfahrung gebracht, daß das System, von vornherein und ohne vorliegende Thatsachen Jemanden schuldig zu finden, in Venetien auf Personen angewandt werde, die in die durch den züricher Friedensartikel ausgesprochene Amnestie eingeschlossen seien. Der sardinische Minister-Präsident glaubt deshalb gegen eine Maßregel Protest erheben zu müssen, welche einen der wesentlichsten Punkte des züricher Friedens vernichtet. Der Kaiser Napoleon, fügt Graf Cavour hinzu, hat in seiner umsichtigen und hochherzigen Fürsorge für Italien bei dem Kaiser von Oesterreich darauf bestanden, daß eine möglichst umfassende und vollständige Amnestie erlassen werde; König Victor Emanuel hat denn auch nicht ermangelt, streng diesen Theil des züricher Vertrags auszuführen, wofern er überhaupt etwas zu vergeben und zu vergessen hatte. Graf Cavour dringt also darauf, daß Oesterreich die heilsamen Bestimmungen, um die es sich hier handelt, nicht umgehe, sondern den Gefühlen der Menschlichkeit, die den Frieden von Villafranca herbeigeführt, gemäß handle.

Die „Perseveranza" vom 6. März meldet, daß am 5. März bei Marschall Vaillant in Mailand aus Paris Befehl eintraf, seine Armee bereit zu halten, um eine Bewegung auszuführen. In Mailand wollte man wissen, daß die französische Armee ihren Rückzug nach Frankreich antreten solle, und man schloß daraus, daß die Lösung der italienischen Frage nahe bevorstehe. Die „Perseveranza" fügt die Bemerkung hinzu: „Ohne uns auf eine Untersuchung, die noch verfrüht sein würde, einlassen zu wollen, müssen wir es doch jetzt aussprechen, daß unsere Dankbarkeit gegen Frankreich eben so lebhaft und unser Vertrauen auf das Nationalgefühl und die Weisheit der königl. Regierung eben so fest ist, wie bisher."

Die venetianische Auswanderung hat solche Umrisse angenommen, und die Noth der Flüchtlinge ist so groß, daß die mailändische Geistlichkeit eine Commission zur Unterstützung nothleidender Flüchtlinge niederzusetzen sich veranlaßt gefunden hat.

Frankreich.

Paris, 4. März. [Eine Stiftung für Deutsche.] Ich habe so eben einer erhebenden Feierlichkeit beigewohnt. Der Cardinal-Erzbischof von Paris weihte heute nämlich die Kapelle der katholischen Mädchenschule ein, welche in der Rue Lafayette gegründet worden ist. Schon vor etwa 10 Jahren hatte der Jesuit Chabel, ein Deutscher, eine Wohlthätigkeitsanstalt zum Besten der armen Deutschen in Paris und zur Förderung des religiösen Geistes unter denselben gestiftet. An diese sogenannte St. Josephsstiftung schloß sich vor etwa 4 Jahren ein Ausschuß von mildthätigen Damen, unter dem Vorsitze der Frau Gräfin Tascher de la Pagerie an, der sich die Aufgabe stellte, der Stiftung eine Unterrichtsanstalt und ein Pensionat für arme deutsche Mädchen hinzuzufügen. Durch die Vermittelung dieses Ausschusses stellte die Congrégation du sacré coeur in Nancy dem Werke mehrere Schwestern, welche der deutschen Sprache mächtig, zur Verfügung, und nichts fehlte weiter, als die zum Aufbau des Lokals und zur Anschaffung des nothwendigen Grund und Bodens erforderlichen Kapitalien. An der Spitze der Protektoren befindet sich der Kaiser Ferdinand von Oesterreich, der Prinz-Regent von Preußen, der Erzherzog Maximilian von Oesterreich, der König von Baiern, der Großherzog von Hessen und der Graf Werner von Merode. Die Beiträge reichten jedoch bei weitem nicht hin, um die großen Kosten zu bestreiten, und es mußte deshalb eine Anleihe von 150,000 Gulden gemacht werden, dessen Interessen jetzt zu decken sind. Heute nun fand, wie gesagt, die Einsegnung der in dem Schulgebäude errichteten Kapelle statt. Der Kardinal-Erzbischof leitete persönlich die Feier, welcher außer einem zahlreichen Publikum das Damencomite beiwohnte. Von dem deutschen diplomatischen Corps war Niemand zugegen mit Ausnahme des baierischen Legationsraths, Grafen v. Quadt, und des preußischen Legationssekretärs, Grafen Paul v. Hatzfeld. Einen lieblichen Anblick gewährten die weißgekleideten Mädchen mit ihren deutschen freundlichen Gesichtern, welche den Erzbischof mit einem deutschen Liede begrüßten. Es waren ihrer wenigstens zweihundert, zu deren Ueberwachung die fünf „Schwestern" genügten. Auf diese interessante Stiftung werde ich noch Gelegenheit haben zurückzukommen; für heute noch, daß die Geldsammlung in der Kapelle eine sehr reichliche war und daß, Dank der Thätigkeit des Damenausschusses und besonders der Vorsteherin und der Schriftführerinnen desselben, der Gräfinnen Tascher und v. Champagny, bedeutende Beiträge aus unserer vornehmen Gesellschaft in Aussicht gestellt sind. (N. Pr. Z.)

Paris, 6. März. [Wie der „Moniteur" berichtigt.] Der „Moniteur" hält es heute wie vor Jahresfrist für nöthig, die Behauptung einiger deutschen Blätter zu widerlegen, daß, während der Kaiser von Reduction der Armee spricht, die Artillerie vermehrt wurde. In der That wurden 30 Parkbatterien und 5 der 105 bestehenden bespannten Batterien abgeschafft und die 30 Festungsbatterien durch 20 bespannte Batterien ersetzt, so daß statt 135 Batterien deren 120 vorhanden sind. Der „Moniteur" hat somit ganz recht, wenn er die Behauptung einiger deutschen Blätter, „die Batterien seien vermehrt worden", berichtigt. Nur hätte, da einmal dementirt wird, der Genauigkeit halber das officielle Organ den Zusatz nicht vergessen sollen, **daß die 30 aufgehobenen Parkbatterien je zwei Geschütze hatten, während die neu errichteten Batterien deren je sechs, somit ein Plus von 60 Geschützen enthalten,** also Summa Summarum (nach Abzug der 30 Geschütze der abgeschafften fünf Batterien) **sich immerhin etliche 30 Geschütze mit den betreffenden Bedienungsmannschaften mehr herausstellen.** (Nach den „Debats", hat Frankreich nach der neuen Organisation eine Linienartillerie von 212 Batterien mit 1272 Geschützen, was nach französischem System einer Armee von 600,000 Mann entspricht.) Doch was hat das zu sagen, leben wir nicht inmitten des Friedens? Man behauptet allerdings, daß die Festungen Metz und Straßburg von Munition und Proviant vollgestopft seien, daß die Corpscommandanten angewiesen wurden, sich bereit zu halten, die unausgehoben gebliebene Mannschaft der Altersklassen von 1853—59 in Empfang zu nehmen, daß Truppenbewegungen nach dem Süden stattfanden u. s. w. u. s. w.; aber was am Ende beweist das alles als die Wahrheit des Sprüchworts: „Si vis pacem para bellum"? — Während man im englischen Parlamente noch streitet, ob dem Handelsvertrage oder der savoyischen Frage der Discussionsvorrang gebühre, scheint man hier in der Zollreform entschlossen rasch vorzugehen. Da die in Aussicht stehende successive Herabsetzung der Zölle auf Zucker, Kaffee und Cacao den Handel in den Seehäfen ganz und gar zu vernichten droht, so hat die Regierung (wie man sagt, auf Vorstellung des freihändlerischen Nationalökonomen Mich. Chevalier) beschlossen, statt Anno 1861 die Kur schon im nächsten April vorzunehmen und sollen die Zölle auf Kaffee in folgender Weise festgesetzt werden: Kolonial-Kaffee (wenig) 30 Frcs., von jenseits des Cap 35 Frcs., aus Brasilien, Haiti, Venezuela 42 Frcs., aus den Entrepots 50 Frcs., Einfuhr durch fremde Fahrzeuge 55 Frcs. Zucker, einheimischer und aus den Kolonien, wird 25 Frcs. (50 pCt. des gegenwärtigen Zolles) zahlen und von fremden Schiffen ein Additionalzoll von nur 3 Frcs. gefordert werden. Cacao zahlt 20—40 Frcs. Wie man versichert, liegt der desfallsige Gesetzentwurf bereits dem Staatsrathe vor. — In der kaiserlichen Druckerei arbeitet man, sehr geheim, an einer Broschüre: „la France et l'Autriche", einer historischen Darstellung aller Beschwerden Frankreichs gegen Oesterreich seit den ältesten Zeiten. Man versichert (ich weiß nicht, ob mit Grund), daß der Schluß dieser Broschüre „auf vollständige Befreiung Italiens" laute. (Magd. Z.)

Großbritannien.

London, 5. März. [Zur italienischen Frage.] Wie sehr sich der Wind seit einigen Tagen gedreht hat, kann man beim flüchtigsten Blick auf die Zeitungen sehen. „Daily News" wird gegen Louis Napoleon gerade so bitter wie der „Advertiser" und „Herald.". Der „Herald" ruft mit gesperrter Schrift: Die befremdliche Glut in Louis Napoleons plötzlich erwachten Sympathien für England beginnt sich rasch zu legen. Zu gleicher Zeit nimmt die französische Presse den gegnerischen Ton wider Englands Politik von Neuem auf (Anspielung auf einen Artikel in der „Revue Européenne") und werden der sardinischen Regierung Vorschläge gemacht, welche die Kluft zwischen den Ansichten der englischen und französischen Regierung greller als jemals beleuchten. Es ist vielleicht unnütze Mühe, nachzuweisen, wie vollständig die Vorhersagungen der früheren Regierung in Erfüllung gehen, und in welche demüthigende Abhänglichkeit vom Willen Napoleons der König von Sardinien gerathen ist. Wir haben es mit einer Zukunft voll Gefahr für Italien, England und Europa zu thun — mit einer thatsächlichen Krisis, die alle Klugheit und Wachsamkeit der Minister in Anspruch nehmen wird. Die neuesten Wandlungen in der italienischen Politik des Kaisers der Franzosen sind nicht ohne reifliche Ueberlegung von Seiten dieses feinen Diplomaten und nicht ohne harte Kämpfe im Ministerrath eingetreten. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Mr. Thouvenel seit 14 Tagen ein, wenn nicht zweimal seine Entlassung eingereicht hat, und daß er unmöglich noch eine Woche im Amte bleiben kann. Als Grund wird die ewig wechselnde Politik seines Herrn und Meisters angeführt. Beinahe innerhalb des kurzen Zeitraums von 14 Tagen sind zwei Vorschläge von schnurgerade entgegengesetzter Tendenz zur Lösung der italienischen Frage von Paris ergangen; und es ist in der That schwer zu sehen, wie ein Staatsmann, dem seine Ehre irgend am Herzen liegt, so ganz zur Puppe des kaiserlichen Willens herabsinken kann, daß er seinen Namen ohne Einspruch mit zwei so verschiedenen Programmen identifiziren läßt. Wenn Mr. Thouvenel zurücktritt, muß er Mr. Walewski zum Nachfolger haben, und die Berufung dieses Ministers wird unvermeidlich zu neuer Cordialität zwischen Frankreich und Oesterreich auf Grundlage der Villafranka-Uebereinkunft führen. Schon verrathen unheimliche Symptome das Vorhandensein dieser Tendenz, deren Folge die völlige Isolirung Englands von Europa sowie die vollkommene Obermacht Frankreichs über Norditalien sein wird. Dies sind die ersten Früchte unserer gemeinsamen Aktion mit Napoleon III. und des Heraustretens aus jener strengen Neutralität, die vor einigen Monaten noch England so viel Macht über die öffentliche Meinung Europas gab. — „Daily News" sagt mit kurzen Worten, daß L. Napoleon Italien schwächer und abhängiger lassen will, als er es gefunden. Die Bewohner von Nord- und Mittelitalien — bemerkt es — fühlen ihre Lage nur zu lebhaft. Sie sind von Feinden umgeben. Vor ihnen ist Oesterreich, der dauernde, wenn auch für den Augenblick kampfunfähige Verfechter eines Prinzips, das ihrer Unabhängigkeit tödtlich ist, — verschanzt in der furchtbarsten militärischen Stellung in Europa — und im Stande seine Horden über die Ebenen der Lombardei zu ergießen. Im Süden ist Neapel mit einer Bevölkerung, welche die von Piemont, Modena und Parma zusammengenommen übersteigt, ein unerbittlicher Freiheitsfeind. In der Einheit allein können diese Bevölkerungen ihr Heil suchen; sie sind weise genug, dies Faktum zu erkennen, und sie haben Gemeingeist genug, um die für ihre Sicherheit nöthigen Opfer zu bringen. Aber der Kaiser ist nicht nur gegen diese Einheit, sondern verlangt obendrein Savoyen. Das heißt Italien schwächer machen als es gewesen ist. Selbst mit Venedig wäre ein einiges Nord- und Mittelitalien für Frankreich nicht furchtbar. Es ist schwer, die Sprache der französischen Diplomatie über diesen Punkt zu kennzeichnen, ohne die einem Nachbar gebührende Achtung zu verletzen, und wir hätten gewünscht, daß ein Gefühl der Selbstachtung, wenn nicht der Achtung vor Europa, den Kaiser abgehalten hätte, durch seine Agenten behaupten zu lassen, daß Frankreich,

die größte Militärmacht Europas, sich genöthigt sehe seiner Sicherheit halber einen schwachen Nachbar zu berauben. Die Sache ist: wenn Savoyen französisch wird, bleibt Sardinien, nach Mr. Thouvenel's Skizze konstituirt, fremden Einflüssen auf Gnade und Ungnade preisgegeben.

Die „Times“ mißbilligt heute die Haltung der Opposition in der savoyischen Frage, so scharf dies Blatt selbst sich in den letzten Tagen gegen die betreffenden Ansichten Frankreichs geäußert hat. Ihren Tadel gegen die Opposition spricht sie in folgender Weise aus:

„Ueber die Stimmung von ganz England hinsichtlich des Einverleibungs-Projektes kann auch nicht der allerleiseste Zweifel obwalten. Wir alle halten es für sehr unrecht und für sehr unedelmüthig, zugleich für ein Verbrechen und für einen Fehler. Wir alle stimmen mit Lord John Russell in dem starken Protest überein, den er gegen diesen Akt kaiserlicher Habgier erlassen hat. Aber hegt das Haus der Gemeinen oder irgend eine große Partei, welche danach strebt, die Stimme desselben zu leiten, den Wunsch, weiter zu gehen?“ Wenn das der Fall sei, meint die „Times“, so möge man ohne Weiteres den Handels-Vertrag verwerfen, die Königin in einer Adresse ersuchen, sie möge sich auf jede Gefahr hin allen Versuchen widersetzen, die Verträge, durch welche die Grenzen Frankreichs festgesetzt sind, zu brechen, Ihrer Majestät versprechen, man werde für einen solchen Widerstand Gut und Blut einsetzen und vorläufig einen Kredit von 50,000,000 Pfd. bewilligen. Der Guerilla-Krieg, wie er jetzt im Unterhause geführt werde, könne nur schlimme Folgen haben. England wolle keinen Krieg um Savoyen willen. Wenn man morgen in England abstimmte, so würden sich keine hundert Stimmen für den Krieg aussprechen. „Wenn aber England“, so schließt die „Times“ ihre Bemerkungen, „keinen Krieg führen will, so ist das einzige mit Ehre und Würde Verträgliche, was es thun kann, zu protestiren und zu schweigen. Wenn Napoleon III. auf die Rathschläge einer befreundeten Nation hören will, die ihm in aller Ehre und Aufrichtigkeit zu dem räth, was seinem Ruhme frommt, so giebt er den Einverleibungs-Plan auf; will er das aber nicht, so muß er seinen eigenen Weg gehen. Er hat nichts von uns zu fürchten. Diejenigen, welche ihn mit Schmähungen überhäufen und ihrem Zorn in leeren Drohungen Luft machen, repräsentiren keine Macht in England. Als ein ehrliches Volk empfinden wir Bedauern und protestiren; unsere Stimmung und unsere Würde erlaubt es uns aber nicht, zu spotten und zu schimpfen.

London, 5. März. [Aus der Gesellschaft.] Um den greisen Lord Brougham zu ehren, hat die Königin seinen Titel (Lord Brougham and Vaux) seinem Bruder William Brougham verliehen, der ihn auf seine männlichen Erben vererben soll. Lord Brougham selbst ist unverheirathet. — Lord Ward beging seine Erhebung zum Earl of Dudley durch ein großes Banket auf dem Familiengute Dudley, zu dem 125 Gäste geladen waren. Gleichzeitig speiste er 1000 arme Familien der Nachbarschaft und legte am selben Tage den Grundstein zu einem Blindeninstitute, das auf seinen Gütern, welche ausgedehnte Eisenbergwerke enthalten, vielem Elende abhelfen wird. — Die reiche Miß Burdett Coutts, bekannt eben so sehr durch ihr fürstliches Vermögen, als durch ihre fürstliche Wohlthätigkeit, hat in Torquay, wo sie den Winter zubrachte, eine Abendschule für Matrosen und Schiffsjungen gegründet.

Niederlande.

Haag, 29. Februar. [Die Wegnahme eines holländischen Kriegsschiffes.] Der Bericht über die Wegnahme eines unserer Kriegsschiffe seitens der Aufständischen der Insel Borneo wird durch eine in der Staats-Zeitung veröffentlichte Depesche des General-Gouverneurs von Indien bestätigt. Wir entnehmen darüber dem „Java-Bode“, daß, nachdem bereits am 22. Dez. v. J. das auf dem Flusse Mapuas stationirte Kreuzerboot Nr. 34 von den Eingeborenen angegriffen worden war, wobei eine dreipfündige Kanone, so wie andere Waffen denselben in die Hände fielen, einige Tage später der Kriegs-Dampfer Onrust von einem gleichen Loose betroffen wurde. Derselbe war mit einer Sendung nach Teweh beauftragt, woselbst angekommen der Befehlshaber eine Konferenz mit einem als gut gesinnt bekannten Einwohner an Bord abhielt, der auch das Schiff sehr freundschaftlich wieder verließ. Kurz darauf legte sich eine Prahme an die Seite des Schiffes, der sofort eine Anzahl anderer mit einer Bemannung von 500 bis 600 Eingeborenen folgte. Der Angriff kam so plötzlich und unerwartet, daß man von dem Geschütz keinen Gebrauch machen konnte, wenigstens hat man kein Kanonenfeuer gehört. Nach kurzer Vertheidigung war das Schiff genommen; die ganze Besatzung, bestehend aus 7 Offizieren und ungefähr 50 Mann, wurde niedergemetzelt und der Dampfer in den Grund gebohrt. Als er sank, kamen noch fünf Matrosen, welche sich im Innern verborgen hatten; zum Vorschein; sie suchten sich durch Schwimmen zu retten, wurden aber ergriffen und auf eine scheußliche Weise ermordet. Die Nachricht über diesen Unfall kam durch einen Eingeborenen aus Banjermassing, welcher das Schiff begleitete, sich aber kurz vor dem Ueberfalle ans Land begeben hatte und allein übrig blieb, zur Kenntniß der niederländischen Behörde. Man erzählt ferner, daß der Dampfschlepper Kapitän van Os, an dessen Bord sich 25 bewaffnete Soldaten befanden, gleichfalls angegriffen worden sei und die Equipage, so wie die Soldaten nach muthiger Vertheidigung der Uebermacht hätten weichen müssen. Der Dampfer Onrust hatte früher einige glückliche Fahrten in das feindliche Reich unternommen, auch eine so genannte Benting (Festungswerk) erobert und in Brand gesteckt. — Der Herausgeber des Handelsblattes in Batavia wurde wegen einer Schmähung des General-Gouverneurs zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Amsterdam, 6. März. [Ein jüdischer Justiz-Minister.] Die „A. Ztg. d. Jud.“ theilt mit, daß der so eben vom Könige der Niederlande zum Justizminister erhobene Dr. Godefroi ein Jude sei. Derselbe, Rath am Provinzial-Gerichtshofe von Nordholland, seit 20 Jahren Mitglied des Abgeordnetenhauses der Generalstaaten, ist auch Präsident des jüdischen Konsistoriums. Schon vor fünf Jahren wurde ihm vom Könige das Justiz-Portefeuille angetragen, er lehnte es aber damals ab, weil er, liberal-gemäßigt, mit den andern Ministern sich nicht in Uebereinstimmung fühlte. In einem Lande wie Holland, wo das Kirchenthum in rigorosester Weise besteht und das sociale Leben unbeschränkt beherrscht, ist dieses Ereigniß um so bemerkenswerther. Es ist übrigens der erste Fall, daß ein Jude im regelmäßigen Wege Minister geworden, da Crémieux und Goudcheaux es in Folge der Februar-Revolution wurden und der Napoleonische Staats-Minister Achille Fould nicht mehr Jude ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. März. [Ein diplomatischer Konflikt.] Die hiesige Diplomatie ist seit gestern, wo eine Conferenz sämmtlicher Missionschefs bei dem niederländischen Minister-Residenten stattfand, durch die dem holländischen Consul, Kaufmann Brieger in Flensburg, vom Polizeigericht diktirte Strafe von drei Tagen Wasser und Brot, in einige Bewegung gesetzt. Der holländische Consul soll nämlich diese Strafe nicht, wie die meisten Zeitungen, und darunter auch die „Preuß. Ztg.“ in Berlin, anzunehmen scheinen, deshalb erleiden, weil er seiner Regierung Exemplare der Adresse übersandt hat, sondern, was noch viel stärker ist, weil er gemäß der, von dem niederländischen Minister-Residenten du Bois erhaltenen, von dem dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Voraus und ausdrücklich gebilligten Instruction dem Gerichte eine Auskunft darüber verweigert hat, woher er die Adresse, die er als Consul einsenden sollte, erhalten hatte. Herr du Bois und seine Collegen haben sich aber des Weiteren noch dadurch besonders verletzt gefühlt, daß Hr. Hall dem Hrn. du Bois selbst beruhigende und eine Genugthuung in Aussicht stellende Versicherungen ertheilt, während er sich gegen andere Diplomaten im entschieden entgegengesetzten Sinne ausgesprochen hat, und der Austausch der empfangenen Mittheilungen die Herren Diplomaten nicht länger — warum so lange? — über die von Hrn. Hall beliebte Praxis in Zweifel lassen konnte. Daß übrigens der auswärtige Minister erst die von dem holländischen Consul telegraphisch erbetene Instruction billigte und gegenwärtig das Verfahren des Polizeigerichts, gegen das Hr. Brieger beim Appellhofe die Appellation eingelegt hat, ganz in der Ordnung findet, ist wieder lediglich dem Einflusse des Direktors im schleswigschen Ministerium, Regenburg, zuzuschreiben. Die Herren Professoren-Minister sind einmal mit dem Geschäftsgange zu unbekannt, um von den Ansichten der Direktoren abweichende Meinungen zur Geltung zu bringen. (Sp. Z.)

Provinzial-Zeitung.

=bb= **Breslau**, 9. März. [Tagesbericht.] Die gegenwärtigen Nachtfröste erweisen sich als ungemein nützlich, sie bewahren uns vor einem zu plötzlichen Eisgange und vor noch verderblicherer Ueberfluthung. Die Macht der Märzsonne zeigt sich bei einigermaßen hellem Wetter; sie bringt Schnee und Eis auf Straßen und Plätzen sofort zum Schmelzen. Die Wirkung hiervon sieht man bei unserem Oderstrom ganz deutlich, derselbe schwillt an, die Eisdecke hebt sich. Diesen Mittag beobachtete man an den offenen Stellen des Stromes einiges Treibeis; auch deutet die lehmigte Farbe des Wassers auf ein Steigen desselben hin.

M. [Das Institut der Packträger] wird sich hoffentlich bald in die Gunst des Publikums gesetzt haben, denn es füllt wirklich eine wesentliche Lücke im Geschäftsleben unserer Stadt aus. Bei größerer Ausdehnung desselben wird der Nutzen noch sichtlicher hervortreten. Auf einen Punkt möchten wir den Herrn Unternehmer noch aufmerksam machen, wo die Anwesenheit mindestens zweier Packträger nicht blos nothwendig ist, sondern dringend gewünscht wird; es ist dies täglich zwischen 11 und 12 im Café restaurant, wo bekanntlich die Börse abgehalten wird. Da giebt es bald eine Depesche abzuschicken, bald eine Probe fortzusenden, bald eine Botschaft ins Comtoir oder sonst wohin zu bringen oder zu holen, kurz, es dürfte gewiß nicht von Nachtheil sein, wenn das Institut diesen Wink nicht außer Acht ließe.

Oe. Eins der Stipendien aus der schlesischen Prinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung zur Ausbildung talentvoller und fleißiger Knaben für Zweige der Technik und Industrie ist einem Pfleglinge des hiesigen „Vereines für Erziehung hilfloser Kinder“ zugeflossen und hat diese Wohlthat es ermöglicht, denselben einer zum Maschinenbauer tüchtig machenden Vor- und Ausbildung zuzuführen.

α [Konzert.] An dem Geburtstage Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten beabsichtigt der Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zum Besten derselben ein großes Konzert in den Räumen des Springerschen Lokales auf der Gartenstraße zu geben. Die Springersche Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Schön hat ihre uneigennützige Mitwirkung sehr bereitwillig zugesagt, und Herr Springer die Dekoration des Saales übernommen. Gesangs-Vorträge geschätzter Künstler und Dilettanten, Theater-Vorstellung 2c. 2c. werden das gewiß zahlreich anwesende Publikum erfreuen.

[Neue Oelgemälde.] Gestern sind in der hiesigen Permanenten Industrie-Ausstellung eine bedeutende Anzahl Oelgemälde, an 40 Stück, von verschiedenen Meistern gefertigt, zu schleunigem und billigem Verkauf eingetroffen und in dem Gemäldesaale dieses Instituts aufgestellt worden. Indem wir das Publikum zum Besuch dieser werthvollen Sammlung, welcher unentgeltlich ist, einladen, machen wir darauf aufmerksam, daß bei dem überaus billigen Preise der Bilder sich eine sehr günstige Gelegenheit zum Ankauf werthvoller und hübscher Zimmerzierden darbietet. Außer mehreren Landschaften von Karminke, Schmidt, Weber u. a. verdienen der Mondschein von Wennewitz, ein Liebespaar von Bürde, einige Thierstücke von Becker, der Brienser See von Triebel, Amor an der Himmelspforte von Bürde u. a. eine ganz besondere Beachtung.

ʓ [Keine Gasbeleuchtung und das Schießwerder!] Den Bewohnern der nordwestlichen Oder-Vorstadt müssen wir leider eine schöne Hoffnung rauben, welche eine Notiz in Nr. 115 der Bresl. Ztg. in ihnen erweckt haben mag, nämlich die Hoffnung: daß der genannte Stadttheil von der Struve und Soltmannschen Brunnenanstalt bis incl. des Schießwerder-Etablissements Gasbeleuchtung erhalten soll. Nichts von Gas — es bleibt beim Oel! — Wie der S-Referent zu der Sicherheit in seiner Behauptung, daß mit dem nahen Frühjahre schon die Gasröhren gelegt werden sollten — kommt, wissen wir nicht, ebenso wenig kennen wir die Quelle, aus welcher die ganze Nachricht geschöpft ist. Vielleicht ist diese Quelle das schon seit einiger Zeit kursirende Gerücht, daß der gegenwärtige Pächter des Schießwerder-Etablissements auf eigene Kosten einen Gasbereitungs-Apparat herstellen wolle; vielleicht steht diese Quelle mit den mancherlei wunderbaren Sagen in Verbindung, welche von großartigen Verbesserungen jenes Etablissements erzählen und die wiederum in der von den städtischen Behörden beschlossenen vollständigen Reorganisation der gesammten Schießwerder-Verwaltung ihren Grund haben sollen. — Wann wird aber diese Sonne einer endgiltig geregelten Schießwerder-Verwaltung aufgehen? — Bekanntlich ist die Konstituirung einer gemischten Kommission (bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums) schon Mitte Juli 1859 beschlossen und bald darauf auch jene Kommission wirklich konstituirt worden. Die erste Sitzung aber hielt diese Kommission erst am 25. Novbr. 1859, die zweite Sitzung am 4. Februar 1860 — wann die dritte, vierte, fünfte 2c. Sitzung stattfinden wird, ist Referent nach solchen gewaltigen Zwischenpausen gar nicht zu berechnen im Stande. Diese Verzögerung ist um so mehr zu bedauern und einer allseitig befriedigenden Lösung der Frage um so hinderlicher, als die hier zu regelnden Verhältnisse sehr verwickelter Natur sind. Ist doch selbst die Eigenthumsfrage noch keineswegs in einer endgiltigen, unumstößlichen Weise entschieden! — Je schwieriger es ist, die mannigfach sich kreuzenden Interessen zu vereinen, um so nöthiger ist es aber auch, die Sitzungen in einem gewissen Zusammenhange und in möglichst kurzer Zeitfolge abzuhalten. — Natürlich sind die geehrten Mitglieder der Kommission an der Verzögerung nicht schuld. — Wo keine Berufung, ist keine Berathung!

M. [Bosheit.] Daß selbst Gotteshäuser nicht verschont bleiben und die Frechheit vor der Entheiligung derselben durch Ausübung von Schändlichkeit nicht zurückschreckt, davon gab das gestrige Stiftungsfest der Klosterkirche in der Ohlauer-Vorstadt leider wieder einen neuen Beleg, indem einer Dame von ihrem ganz neuen Mantel beide Quasten vom Kragen losgeschnitten worden sind. Gewinnsucht läßt sich bei dieser That kaum als Motiv annehmen, denn wer könnte solche Quasten noch benutzen, sondern nur Bosheit. Leider hat der Thäter nicht entdeckt werden können.

⊠ [Patrouillen. — Beraubung. — Verlust. — Diebstahl.] Sowohl im Sicherheits- als im Sittlichkeits-Interesse sah sich die Polizeibehörde in jüngster Zeit veranlaßt, solchen Stadtgegenden, in denen eine gewisse Sorte von Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts während der dunkelen Abendstunden häufig verkehrt, eine verschärfte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Verstärkte Patrouillen der Exekutivbeamten durchstreiften die von jenen räthselhaften Existenzen am meisten belästigten Punkte, und suchten dem nächtlichen Unwesen gründlich zu steuern. Diese Bemühungen blieben auch in vielen Fällen nicht ohne den gewünschten Erfolg. Auf dem Ringe und in der Schweidnitzerstraße wurde namentlich dem überhandnehmenden frechen Treiben gewisser Frauenzimmer dadurch begegnet, daß eine beträchtliche Anzahl dieser Dämchen mit erborgtem Flitterstaat nach der „schmerzhaften Mutter“ wandeln mußte, um demnächst eine mehrmonatliche Besserungsstation im Arbeitshause durchzumachen. Freilich lief es dabei nicht immer ohne geräuschvolle Scenen ab, wenn die im Solde der Dirnen stehenden und ihnen gewöhnlich in einiger Entfernung auf dem „Strich“ folgenden Begleiter sich als ritterliche Beschützer derselben bewähren wollten. Einer andern Klasse derartiger Subjekte, welche zu den gefährlichsten ihrer Art gehören, und auf der Promenade und in den sie umgebenden Schlupfwinkeln ihrem sittenlosen, oft in schwere Verbrechen ausartenden Gewerbe bis zum ersten Wächterrufe obzuliegen pflegen, wurde ebenfalls energisch nachgestellt. So verfügte sich gestern eine Patrouille über die Graupenstraße nach dem Stadtgerichtsgebäude zu, als ein Mann am Ständehause einen Pfiff that, der einige späte Besucher der Promenade, ohne Zweifel Kollegen des Signalgebers, nach dem Schweidnitzer-Stadtgraben zu verscheuchte. Bei Annäherung der Beamten wollte auch der unberufene Signalgeber eiligst die Flucht ergreifen, und sich über den Stadtgraben retiriren. Da aber die Eisdecke zu schwach war, brach er durch und sank ins Wasser, aus dem er zwar von den Beamten herausgezogen ward, jedoch nur, um trotz seiner feuchten Bekleidung nach dem Polizeigefängniß zu spazieren. — Bedrohlicher war folgender Vorfall. Vorgestern Abend ging eine Dame über die Taschenstraße nach dem Schweidnitzer-Stadtgraben zu. Als sie in die Nähe der Promenade kam, ward sie von einem dort herkommenden Menschen ihres Muffs beraubt. Da sie einem ihr zufällig begegnenden Polizeibeamten baldige Anzeige machte, so begab sich dieser sofort auf die Taschenbastion, wo ein großer Theil der verwegensten Strolche allabendlich zu hausen gewöhnt ist. Trotz des herrschenden Dunkels gelang es dem Beamten, den ihm genau beschriebenen Menschen aufzufinden. Allein seine Verhaftung stieß auf bedeutende Schwierigkeiten; denn auf ein Nothsignal des Verbrechers tauchte eine Schaar seiner Genossen aus dem Gebüsch hervor, umringte den Beamten, und hätte, obwohl derselbe sich tapfer wehrte, den Gefangenen wahrscheinlich dennoch befreit, wenn nicht ein Paar, durch den Lärm herbeigezogene Gendarmen eben noch zu rechter Zeit auf der Bastion anlangten, um dem bedrängten Hüter des Gesetzes erfolgreichen Beistand zu leisten.

Neulich erhielt der Haushälter einer hiesigen bedeutenden Handlung 1000 Thaler in Werthpapieren, welche er gegen anderes Geld umwechseln sollte. Nachdem er nur 300 Thaler einzutauschen vermocht hatte, kehrte er in das Geschäft seines Prinzipals zurück. Von dem Rest des Papiergeldes fehlten jedoch 100 Thlr., welche der Haushälter angeblich unterwegs verloren hatte.

Vor einigen Tagen bemerkte ein hiesiger Kaufmann eine Kiste in seinem Hausflur an ungewöhnlichem Platze, weshalb er sie in das Gewölbe schaffen ließ. Hier vermißte er sie am andern Morgen, und auf sein Befragen gab einer der Lehrlinge an, daß sie von einem Kutscher abgeholt worden sei. Da die Sache dem Prinzipal verdächtig erschien, so begab er sich in den Waarenkeller, wo er seinen zweiten Lehrling damit beschäftigt fand, die fragliche Kiste zu vernageln. Dieselbe mußte sofort wieder geöffnet werden, und enthielt, außer mehreren Flaschen Wein, eine Menge Cigarren, Chokolade und dergleichen Kolonialartikel, welche der junge Mann, um seinen auf jenen Tag treffenden Geburtstag in frohem Kreise zu feiern, eben an Bekannte abschicken wollte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Breslau, 9. März. [Polizeiliche Nachrichten.] Polizeilich mit Beschlag belegt: 1 schwarze Tibet-Frauenjacke mit grauem Kittai gefuttert, 1 lila karrirtes kattunenes Frauenkleid, 1 grau- und blaukarrirtes Poil de chèvre Frauenrock, 1 kattunener Frauenrock, weiß mit bunten Blumen, 1 kattunener Unterrock, gelb mit rothen Blümchen, 1 weißer Pique- und 2 weißleinene Frauenunterröcke, 1 lila- und weißgeblumtes Halstuch, 1 weißes Handtuch, gezeichnet C. M., 1 weißes Taschentuch gezeichnet C. M. 14, und 1 weißes Vorhemdchen, gezeichnet M. B. 6.

Gefunden wurden: Zwei Stück Schlüssel.

Verloren wurden: Eine Kassenanweisung über 100 Thlr., eine Wagen-Hebewinde im Werthe von 6 Thlr., und am 6. d. Mts. Abends, angeblich durch Liegenlassen in einer Droschke, ein Operngucker mit schwarzledernem Futteral. (Pol. Bl.)

=ϱ= **Friedland i. Schl.**, 8. März. [Straßen- und Industrie-Verkehr.] Nachdem eine längere, durch Umstände herbeigeführte Unterbrechung meiner Berichte eingetreten, vermag ich auch heute nichts Hervortretendes zu melden; es sei denn die Schneemasse, deren Erwähnung geschehen muß und welche allerdings bedeutend genug hervortritt. Die Monotonie hat festen Sitz bei uns genommen und beschränkt sich nicht allein auf unser bürgerliches Leben, sondern dehnt sich auch auf die Witterung aus. Denn Schnee und täglich und nächtlich mehr Schnee, so geht es seit Wochen und obschon wir in Folge dieser immer höher steigenden Schneemassen, dem Himmel bereits um ein gut Stück näher gerückt sind, so ist uns die liebe Sonne doch fast völlig entfremdet, denn ihren Anblick mußten wir seit langer Zeit entbehren.

Dem Verkehre treten, in Folge der fortwährenden Unwegsamkeit aller Verbindungsstraßen, wesentliche Hindernisse entgegen; ja es geschieht ihm sogar nicht unwesentlicher Abbruch. Hiervon gab der gestern und heute hier abgehaltene Jahrmarkt Kunde, welcher von Verkäufern und Käufern gleich dürftig besucht war und daher von den Handelsleuten mit vollem Recht als ein schlechter Markt bezeichnet wurde. — Den böhmischen Wein und Tanzhäusern in Wiesen, Braunau, Merkelsdorf, Liebenau und Königshayn, ist die treffliche Schlittenbahn, deren wir uns während der Karnevalszeit zu rühmen hatten, wohl zu Statten gekommen; denn die Ueberfüllung war durchweg so groß, daß mancher Schlitten, welcher etwas verspätet am Bestimmungsorte anlangte, Kehrt machen mußte.

△ **Reichenbach**, 8. März. [Militärisches. — Diebstähle. — Concert.] Durch die königliche Intendantur des 6. Armeecorps ist neuerdings bei dem Magistrat angefragt worden, ob hier event. die nöthigen Räume zur Unterbringung eines Bataillons Infanterie vorhanden wären, oder beschafft werden könnten. Da die Beantwortung dieser Frage sehr schleunig gewünscht wurde, hielt der Magistrat eine außerordentliche Sitzung am gestrigen Tage, in welcher (mit schwacher Majorität) eine negirende Beantwortung beschlossen wurde. Einem hier verbreiteten Gerüchte nach soll der Militär-Fiskus beabsichtigen, bei Durchführung der neuen Armee-Organisirung Reichenbach eine Garnison von Jägern zuzutheilen. Schon früher haben wir in diesen Blättern auf die Pro und Contras hingewiesen, welche sich hier betreffs einer permanenten Garnison geltend machen, aber wir wissen doch, daß sehr viele Einwohner, welche genaue Kenntniß der Verhältnisse der Stadt haben, die Ansichten der Minorität im Magistrats-Collegium theilen. Schade ist es, daß die bereits erwähnte, seit längerer Zeit intendirte Petition an die städtischen Behörden, welche die Vortheile der Garnison hervorheben und zu weiteren befürwortenden Schritten anregen soll, bis jetzt noch Projekt ist. Wir glauben den betreffenden Mitbürgern jetzt nur den Rath geben zu können, ihr Vorhaben möglichst bald zu realisiren.

Ein Krämer eines benachbarten Dorfes hatte vor einigen Tagen Waareneinkäufe in der Stadt gemacht und begab sich gegen Abend in etwas heiterem Zustande auf den Heimweg. Unweit der Stadt bot sich ihm ein Mann zur Begleitung an, welche Offerte dem Arglosen sehr erwünscht kam, da er einigermaßen ahnte, daß er nicht ganz fest stand. Erst kurz vor der Behausung des Krämers verließ Letzteren der gefällige Begleiter, nachdem er unterwegs, angeblich um die Waaren auf dem Karren zu befestigen, sich damit mehreremale zu thun gemacht hatte. Unser Krämer wurde aber bald durch die Entdeckung nüchtern gemacht, daß ein großer Theil der Waaren von dem Karren verschwunden war. Der Unbekannte und muthmaßliche Dieb ist in der Person eines „Scheunenwächters“ von hier ermittelt und mit seiner Frau und seinem Hunde (jedenfalls originell) zur Haft gebracht worden. Dies benützten Diebe, um in der letzten Nacht in der Wohnung der Verhafteten einen Einbruch und Diebstahl auszuführen.

Das in voriger Woche durch Herrn und Frau Dr. Damrosch veranstaltete Concert war besucht und erweckte vielen Beifall.

Gegenwärtig erfreut hier unsere kleine Welt eine Riesenleier auf einem Wagen, der von einem Pferde gezogen wird. Die Leier setzt zugleich ein komplizirtes mechanisches Figurentheater in Bewegung.

≃ **Neurode**, 8. März.*) [Kreisgericht. — Statistisches. — Tuchfabrikation. — Erfindung einer Geldsortirmaschine. — Evangelische Schulangelegenheit. — Gesangverein. — Theater.] Die Hoffnung, für unseren Kreis ein größeres Gericht zu erhalten, scheint in ein neues, der Verwirklichung annäherndes Stadium getreten zu sein, nachdem vor Kurzem dem königlichen Justizfiskus ein passendes Gebäude, von dessen Vorhandensein die Etablirung abhängig ist, zum Kauf angeboten worden ist. In richtiger Erkenntniß des Bedürfnisses für unseren aus mehr als 20,000 Seelen bestehenden Gerichtsbezirk ist das königliche Obergericht mit Prüfung dieser Angelegenheit beschäftiget, deren Ergebniß nicht ohne Erfolg bleiben möchte, denn vor unserer, aus drei Richtern bestehenden Gerichtskommission können Klagesachen nur bis zu 50 Thlr. verhandelt werden, während solche, deren Objekt darüber hinaus geht, bei dem Kreisgericht zu Glaz, welches drei Meilen entfernt liegt, angebracht werden müssen, was den Parteien erhebliche Kosten und Mühe verursacht. — Nach einem von unserem Herr Landrath herausgegebenen pro memoria, die Statistik und Verwaltung des Kreises und dessen Fortentwickelung betreffend, zählte der neuroder Kreis in einem Flächenraume von 7¼ □Meilen, in den Städten Neurode und Wünschelburg, 38 Dörfern, 72 Colonien resp. Antheilen zur Zeit der Theilung des glazer Kreises im Jahre 1855 41,521 katholische, 801 evangelische Christen und 17 Juden, nach der Zählung am 3. Dezember 1858 aber 42,299 katholische, 992 evangelischen Christen und 14 Juden, mithin ein Plus von 778 katholischen und 191 evangelischen Christen, dagegen ein Minus von drei Juden. An Fabrikationsanstalten enthält der Kreis 2 Spinn- und Appreturanstalten mit zusammen 2400 Feinspindeln, 3 Maschinen-Baumwollenspinne-

*) Wir danken herzlich und bitten um weitere Mittheilungen. Red.

reien mit zusammen 1020 Feinspindeln, 2 Fabriken für wollene und halbwollene Zeuge, 3 Fabriken für baumwollene und halbwollene Zeuge, 1 Rübenzuckerfabrik, 1 Eisenwerk (2 Hochöfen für Roheisen), welche zusammen 699 Arbeiter beschäftigen und deren Betrieb neben der Wasserkraft 4 Dampfmaschinen mit 46 Pferdekraft erfordert, während 9 andere Dampfmaschinen für den Bergbau des Kreises verwendet werden. Daß die Gewerbsthätigkeit auch hier einen großen Fortschritt gewonnen hat, beweisen die vorerwähnten Fabrikanlagen, von welchen vor 30 Jahren noch keine Spur zu sehen war. — Der Verschleiß der Tuche geschieht größtentheils noch auf dem beschwerlichen Bezuge der Jahrmärkte, deren Bedeutung immer mehr herabsinkt, doch wendet man dem Fabrikate auch zu Militärzwecken gebührende Aufmerksamkeit zu, wodurch, Dank den Behörden, die Manufaktur gehalten wird; für Meßgeschäfte, die öfter versucht worden sind, scheinen unsere Tuche zu reel zu sein, man will sich der Fabrikation einer leichtern Waare nicht zuwenden, um den alten Ruhm zu behalten. Vor 60 Jahren, also zur Zeit der Handarbeit, wo keine andere Maschine existirte, als der Webestuhl, den zwei Weber bedienten, die das Schiffchen einander zuwarfen und jeden einzelnen Faden 3 bis 6 mal fest anklopfen mußten, der Wollwolf, der Kratzbock und das Spul- und Spinnrad, herrschte Lebendigkeit und reges Leben. Von früh bis spät hörte man das Geklapper der Webestühle, das Kratzen auf dem Bocke, das Schnurren der Räder, alles, bis zum Kinde herab, mußte im Dienste der Fabrikation stehen, die Tuche fanden gierigen Absatz, den triester Kaufleute nach Asien vermittelten, es trugen sogar stolze Kauffahrteischiffe neuroder Tuche nach Amerika, was damals viel zu bedeuten hatte — wie ist dies alles während eines halben Decenniums anders geworden! Aber auch auf dem Gebiete der Intelligenz haben wir unsere Gewährsmänner; es erscheinen unter tüchtiger Redaktion zwei Zeitschriften, jede über 2000 Exemplare Auflage, der „Hausfreund" und die „Gebirgszeitung", und eine für den Handelsstand wichtige Erfindung, die vielen Beifall findet, gehört einem hiesigen Geschäftsmanne an. Es ist dies eine Geldsortirungsmaschine, ca. einen Quadrat-Fuß groß, in Form einer aus 6 und resp. 7 Schüben bestehende Kommode, in welcher bis 150 Thlr. auf einmal binnen kaum einer Minute durch einiges Rütteln und Schütteln abgesondert und von Staub und Schmuz frei gemacht werden können; möge dieser originellen und nützlichen Erfindung der nachgesuchte Schutz zu Theil werden. — Im kommunalen Leben verdient nur bemerkt zu werden, daß man mit dem Plane umgeht, das evangelische Schulsystem der selbständigen Verwaltung der Gemeinde gegen Entschädigung der von derselben gezahlten Einkommensteuer zu überlassen. — In geselliger Beziehung wechseln die Genüsse, die uns der Gesangverein und die Jünger Thaliens bieten, unter lohnender Anerkennung; vor Kurzem wurde sogar Boieldieus weiße Dame aufgeführt, und gegenwärtig ist man mit der Einübung der Oper Zar und Zimmermann beschäftiget, die noch im Laufe dieses Monats gegeben werden soll.

=ff= **Kreis Namslau,** 7. März. [Markt. — Schneefall. — Einbruch und Gefangennehmung des Räubers Psig.] Der gestern und vorgestern abgehaltene Jahrmarkt in der Kreisstadt, wie auch der Viehmarkt am Montage, wurde von der Witterung sehr wenig begünstigt und fiel demnach nur ganz unbefriedigend aus. Der namslauer Viehmarkt war zwar auch diesmal mit allen Kategorien von Vieh ziemlich reichlich beschickt, indessen verliert auch er unverkennbar immer mehr und ist lange das nicht mehr, was er früher war. Der hauptsächlichste Absatz, der nach Breslau, ist durch die bedeutende stärkere Zufuhr, den die Hauptstadt mittelst der Eisenbahnen von andern Seiten erhält, zu sehr herabgesetzt, auch fehlt der einstige Verkehr mit Polen. Die besseren Viehsorten wurden nur mittelmäßig, die geringeren verhältnißmäßig schlecht bezahlt, nur das Vorzüglichste fand angemessene Verwerthung. Obschon Pferde im Allgemeinen im Preise heruntergegangen, sind sie doch immer noch theuer zu nennen. — Der andauernde Winter und die Abnahme der Futtervorräthe machen einen stärkeren Auftrieb der geringeren Viehsorten bemerklich.

Der beträchtliche Schneefall der vorigen Woche, der mit geringen Unterbrechungen noch immer fortdauert, hat überall bedeutende Schneemassen aufgehäuft und läßt für den Fall schnell eintretenden Thauwetters, viel Wasser befürchten. Der Kommunikation muß mit allen Kräften zu Hilfe gekommen werden.

In dem Dorfe Hennersdorf wurde von einer drei- oder vierköpfigen Bande ein nächtlicher Einbruch versucht; jedoch gelang es, nicht nur demselben zuvor zu kommen, sondern auch eines der Räuber habhaft zu werden, in welchem man in der Kreisstadt das wahrscheinliche Haupt der Rotte entdeckte, nämlich den erst unlängst aus der Strafanstalt entlassenen, berüchtigten Räuber Psig — ein Bruder des gleichnamigen Rinaldo hiesiger Gegend, welcher vor sechszehn Jahren hier Alles in Furcht und Schrecken setzte, in einem gegen ihn unternommenen Zuge der reichthaler Bürgerschaft von dieser nach heftiger Gegenwehr gefangen worden und seine Tage im Gefängniß beschlossen hat.

△ **Aus dem Kreise Beuthen OS.** Die Einführung barmherziger Schwestern aus dem Orden des heiligen Carolus Borromäus in das mit einem enormen Kostenaufwande neuerrichtete Knappschafts-Lazareth zu Zabrze soll, nachdem die der Berufung dieser praktischen Krankenpflegerinnen entgegenstehenden Hindernisse glücklich beseitigt worden sind, zur Freude aller Knappschaftsgenossen nahe bevorstehen. — Am Schlusse des Jahres 1858 waren in dem oberschles. Bergamtsbezirke Schürfscheine nachgesucht 43, ertheilt 22 und verlängert 6; Muthungen wurden eingelegt 43 und gelöscht 23; Verleihungen wurden ausgefertigt 56, Consolidationen genehmigt 4 und Vermessungen ausgeführt 28. Die Zahl der am Jahresende verliehenen Bergwerke belief sich auf 472, von denen 110 im Betriebe waren und 364 fristeten. Von den im Betriebe befindlichen Werken sind an fiscalischen Berggefällen: an Zwanzigsten, Aufsichtssteuer, Receßgebühren und Sporteln, an das königl. Bergamt zu Tarnowitz abgeführt worden 204,986 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. Davon wurden verausgabt 27,289 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. (darunter 21,844 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. für Besoldungen) es ergab somit der oberschles. Bergbau einen Rein-Ueberschuß von 409,749 Thlr. 8 Sgr., zu welchem der Betrieb der Bergwerke im Kreise allein 387,527 Thlr. beigetragen hatte. Diese Zahlen sprechen sicherlich deutlich für die Wichtigkeit des oberschles. Bergbaus und für die Nothwendigkeit eines eigenen Bergamts; daher die Gewerkschaften nicht begreifen, wie man nur mit dem Gedanken umgehen kann, diese einflußreiche Behörde aufzuheben. — Die Brutto-Einnahme bei den zehn im Kreise vorhandenen Postanstalten belief sich im J. 1858 auf 79,914 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf., zu denen die Postanstalt in Beuthen allein 21,074 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. beigesteuert hatte. Die brieflichen Sendungen betrugen 764,748 Stück, unter denen sich 221,700 portofreie Briefgegenstände befanden. Pakete wurden befördert 80,379 Stück und Geldsendungen 128,895.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Am 5. März feierte der Herr Pfarrer Tschörtner zu Schönfeld sein 50jähriges Priesterjubiläum unter der allgemeinsten Betheiligung nicht nur seitens der Gemeinde, sondern auch der Herren Collegen, Freunde und Gönner. Bei dem kirchlichen Akte wurde ihm durch den Hrn. Erzpriester Weigel der rothe Adlerorden 4ter Klasse übergeben.

† Görlitz. Wie unser „Tageblatt" meldet, wurde in der Schwurgerichts-Sitzung vom 8. d. Mts. die verehelichte Tagearbeiter Hertrampf wegen Vergiftung ihres 9 Wochen alten Kindes durch Phosphor zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. — Wie der „Anzeiger" vernimmt, wird der Vorstand des Vorschuß-Vereins in nächster General-Versammlung (im April) sein Amt niederlegen und den Verein auffordern, zu einer Neuwahl zu schreiten. — Der Bericht der hiesigen Handelskammer pro 1859 ist soeben ausgegeben. Bekanntlich interessirt sich die Handelskammer sehr stark für Herstellung der Gebirgsbahn.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Kardenkultur in Schlesien.

Von den schlesischen Handelsgewächsen nahm zeither die Kardenkultur eine untergeordnete Stelle ein und gelangte auch zu keiner Geltung, so lange die Preise aller Cerealien und der meisten andern Handelsgewächse, ungewöhnlich hohe waren. Ganz anders hat sich aber die Gegenwart gestaltet, und darum glaube ich der Kardenkultur jetzt besonders meine Aufmerksamkeit widmen zu dürfen.

Noch lange nicht steht die Produktion mit der Konsumtion im Verhältnisse, und es müssen alljährlich für mehrere Hundert Tausend Thaler Karden aus Frankreich, Baiern und Sachsen eingeführt werden für den Bedarf der inländischen Appretur. Diese Summen dem Lande zu erhalten und inländischen Produzenten zuzuführen, das ist die Absicht der hohen Behörde. Der Begehr ist also vorhanden und der Absatz wird immer gesichert bleiben, so lange die Wollwaaren-Fabrikation sich nicht vermindert. Sollte es nachmals vorkommen, daß die Produktion die Konsumtion überschritte, so dürfte das Produkt durch den Handel für unsere Nachbarländer, Polen und Rußland, zu verwerthen sein, wohin alljährlich nahezu für 2 Millionen Thaler Karden aus obengenannten Ländern eingeführt werden. Die Absatzwege werden sich eröffnen, denn ich glaube bemerken zu dürfen, daß die Handelswelt ihre Kapitalien einem Industriezweige nicht vorenthalten wird, der werth ist in den Handel aufgenommen zu sein. Es tritt die Frage näher, ob unsere Provinz geeignet ist, brauchbare Karden zu erzeugen. Die Beantwortung mußte dem Urtheile der Fabrikanten überlassen bleiben, die darin übereinstimmen, daß die bessere Qualität vollkommen die Appretur befriedige, und das ausländische Produkt entbehrlich mache. Was die bessere Qualität bedingt, ist in einer Broschüre von mir niedergelegt unter dem Titel: „Praktische Anleitung für Kardenkultur", die in der Buchhandlung von Graß, Barth und Comp. in Breslau, so wie bei mir zu haben ist. Der zwar leichten, aber doch mehrseitigen pünktlichen Handarbeit wegen eignet sich die Kardenkultur mehr für den kleinern Grundbesitz als für den größern, aber auch für letzteren, wenn die nöthigen Handkräfte besonders der Ernte wegen, die in die Getreide-Ernte fällt, zugewiesen werden können. Zur Hauptsache der Rentabilität: wenn man mir Aufrichtigkeit und ein vollgiltiges Urtheil zutraut, so muß ich diese Kultur vor den meisten andern als ertragreicher bezeichnen, um so mehr, als sie weniger Düngeraufwand erfordert. Fasse ich schließlich zusammen, wovon das Gedeihen der ganzen Kultur abhängig gemacht werden muß, so ist dafür ein möglichst gebundener Boden, hinreichende Handkräfte und guter Same erforderlich. Für letzteren, der direkt aus Frankreich bezogen worden ist, hat auch dieses Jahr der hochgeehrte Central-Verein Schlesiens gesorgt.

Kanth, den 6. März 1860. Pohl, Instruktor.

Bergen, 21. Febr. [Norwegische Heringsfischerei.] Die Herings-Fischerei hat bis jetzt schon etwa 500,000 Tonnen geliefert und sind die Aussichten wegen des Fanges noch immer günstig. Salz ist dessenungeachtet noch immer billig, indem für Trapani nicht über 96 Schillinge pro Tonne zu bedingen sind. Die von Nordland in Betreff der Kabeljau-Fischerei eingelaufenen Berichte lauten insofern günstig, als der Fang unter guten Aussichten begonnen hatte, während die Fische ungemein reich an Leber waren; übrigens war nur wenig gefangen worden. — Brauner Leberthran ist zu Sp. 14 vergebens gefragt; die übrigen Sorten notiren wir unverändert mit Sp. 17 für blanke Medicin, Sp. 15½ für gewöhnliche blanke und Sp. 15 für braunblanke Waare.

† **Breslau,** 9. März. [Börse.] Die Börse war geschäftslos und die Course niedriger. National-Anleihe 56¾, Credit 70½, wiener Währung 74¾—7/12—¾ gehandelt. Fonds und Aktien unverändert.

Breslau, 9. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, matt; ordinäre 8—8⅔ Thlr., mittle 9⅙—10⅙ Thlr., feine 10½—11¼ Thlr., hochfeine 11½—12 Thlr. — Kleesaat, weiße, niedriger; ordinäre 18½—20½ Thlr., mittle 21⅔—22⅔ Thlr., feine 23¼—23¾ Thlr., hochfeine 24¼—24¾ Thlr.

Roggen fester; pr. März 43 Thlr. Gld., März-April 43 Thlr. Br., April-Mai 43—42 11/12 Thlr. bezahlt und Br., 42¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 43¼ Thlr. Br., Juni-Juli 43½ Thlr. bezahlt.

Rüböl loco Waare 11 Thlr., pr. März 11 Thlr. bezahlt und Br., März-April 11 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11 1/12 Thlr. Br., Mai-Juni —, September-Oktober 11⅚ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus unverändert, gekündigt 3000 Quart; loco Waare 16⅓ Thlr. Gld., pr. März 16½ Thlr. Gld., März-April 16½ Thlr. Gld., April-Mai 16⅔ Thlr. Br., Mai-Juni 16⅚ Thlr. bezahlt.

Zink nichts gehandelt, loco 6 Thlr. zu bedingen.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 9. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Am heutigen Markte haben sämmtliche Getreidearten bei sehr mäßigen Zufuhren und Angeboten von Bodenlägern, aber gutem Begehr, eine fernere Steigerung erfahren. Unsere heutigen Notirungen sind:

Weißer Weizen	75—78—80—82 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	66—68—72—75 „	
Bruch-Weizen	52—56—60—64 „	
Roggen	52—56—58—60 „	
Gerste	42—45—47—50 „	
Hafer	26—28—30—32 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—62 „	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 „	
Wicken	40—45—48—50 „	

Oelsaaten begehrt und Preise zur Notiz willig zu erreichen. — Winterraps 86—88—92—94 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fest; loco, pr. März und März-April 11 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11 1/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 11⅚ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farbe waren in matter Haltung und bei geringem Geschäft behaupteten sich die gestrigen Preise schwach.

Rothe Saat 8-9—10—11½—12⅙ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 17—20—22½—23½—25 Thlr.	
Thymothee 9½—10—10½—10¾—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 9. März. Oberpegel: 14 F. 8 Z. Unterpegel: 3 F. 1 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

= **Breslau,** 9. März. [Die christlichen Kunstvereine.] Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen unseres Jahrhunderts, ja es gehört mit zu seiner Signatur, daß besonders in Deutschland das Interesse für jene Kunst, welche im religiösen Glauben ihre Wurzel hat und deshalb auch heilige Kunst genannt wird, von Neuem lebendig sich entwickelt und allmählich sich mehr und mehr gesteigert und verbreitet hat. Sieht man auf den im Anfang des Jahrhunderts angesetzten Keim zurück, so muß dieser gesucht werden in einer Anzahl von deutschen Männern, die, im Widerwillen gegen die Schablone der Kunstakademien und im Hasse gegen die ererbte Geschmacklosigkeit des vorigen Jahrhunderts, in Rom zusammen traten und sich die Aufgabe stellten, die ideale Kunst aus ihrem Grabe wieder zu erwecken und dadurch im Kunstgebiete eine neue im christlichen Ernste wurzelnde Kunstrichtung anzubahnen. Es waren die bekannten großen Künstler Cornelius, Overbeck, Koch, Schadow und Veith. Durch sie wurde der Anstoß gegeben und durch sie wurde, unter Protektion des Königs Ludwig, die münchener Kunstschule herausgeweckt. Daß diese besonders in der Malerei Großes geleistet, ist anerkannt, und nicht mit Unrecht ist München als das deutsche Athen bezeichnet worden. Indessen konnte das malerische Kunstinteresse nicht isolirt sich fortbewegen, es mußten dadurch auch die übrigen Kunstrichtungen lebendig werden. War die eine Muse erwacht, so sorgte sie schon für die Aufweckung der andern, weil sie ihre Gesellschaft nicht entbehren wollte und konnte. Gleichwie im Mittelalter die Architektur die übrigen plastischen Künste in ihr gemeinsames Interesse hineinzog, so schloß sie in unserm Jahrhundert sich der Malerei erst an und es konnte nicht ausbleiben, daß das erwachende architektonische Interesse auf die großen noch unausgeführten Denkmale des Mittelalters, besonders auf den als Ruine uns überkommenen mächtigen Dombau in Köln, hingelenkt wurde und die Sehnsucht nach dessen Vollendung erzeugte. Es entstand der große, über ganz Deutschland sich verbreitende, Dombauverein, der durch die Munifizenz unseres kunstliebenden Königs für den Ausbau des größten architektonischen Kunstwerkes der Welt angefeuert und entflammt wurde. Es dauerte nicht lange, so tönten aus der in Köln errichteten Bauhütte die Hammerschläge von dem steinernen Eichwalde des Domchors im Echo zu den Werkstätten zurück und ermunterten die Arbeiter zu größerem Fleiße. So waren denn München und Köln gleichsam zwei Brennpunkte für das ideale Kunstinteresse in Deutschland geworden, und aus diesem Interesse, welches auch die katholischen Pius-Vereine in sich aufgenommen und zu ihrer fünften Generalversammlung mitgebracht hatten, ging die Gründung der christlichen Kunstvereine hervor. Diese wollen im Leben der Kirche und der im kirchlichen Boden wurzelnden Corporationen die christliche Kunst wieder zu ihrem Rechte bringen. Sie alle schließen sich, als Diöcesanvereine, zu einem gemeinsamen christlichen Kunst-Vereine für ganz Deutschland zusammen. Wie kräftig der durch diese Vereins-Wirksamkeit erweckte Kunstsinn in wenigen Jahren sich gesteigert und entwickelt hatte, zeigt die im Jahre 1856 im September zu Köln ausgeschriebene Generalversammlung aller christlichen Kunstvereine in Deutschland, wo nach dem amtlichen Berichte (Köln 1857 bei Bachem) gegen 100 Abgeordnete aus allen deutschen Diözesen zusammen kamen. Indessen sind bis jetzt noch nicht in allen, sondern, so viel uns bekannt ist, nur in folgenden Diöcesen christliche Kunstvereine entstanden: Paderborn, Rottenburg, Köln, Regensburg, Bamberg, Breslau, Linz, München-Freising, Freiburg und Mainz. Alle diese Vereine haben mehr oder weniger in den betreffenden Diöcesen für die kirchlichen Kunstzwecke erfolgreich schon gewirkt. Dazu kommt, daß in Köln seit 1851 das „Organ für christliche Kunst" und in Rottenburg das Kunstblatt: „Kirchenschmuck" periodisch erscheinen. Beide Blätter wirken in ernstem Streben, und verdienen, wegen ihres durchgängig gediegenen und anregenden Inhaltes, alle Anerkennung. Auch der breslauer christliche Kunstverein, der zwar bis jetzt mit seinen Berichten nicht in die Oeffentlichkeit hervorgetreten ist, hat im Stillen schon Erkleckliches gewirkt, worüber der Referent, in einem folgenden Artikel, demnächst zu berichten gedenkt.

Oe. **Breslau,** 6. März. [In dem heutigen Vortrage zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins] behandelte, ebenfalls den Faden da, wo ihn seine Vorgänger verlassen, wiederaufnehmend, Herr Privat-Docent Dr. Cauer in einer vorzüglich rund und klar durchgearbeiteten Darstellung die Einflüsse, welche Friedrich's Besitzergreifen von Schlesien auf die religiösen und kirchlichen Zustände unserer Provinz übte.

Wie wenig die Schlesier überhaupt und insbesondere die protestantischen Grund hatten, unter der vorangegangenen Herrschaft sich befriediget zu fühlen, dafür kann u. v. a. Thatsächlichen eine ausführliche Beschwerdeschrift der Stände des Fürstenthums Glogau als Beleg dienen. In Folge der Ausnahmstellung als unmittelbar kaiserlich, die nicht einmal die Vergünstigungen des westfälischen Friedens ihm zu Theil werden ließ, befand sich dieses Land immer noch auf dem Standpunkte des 30jährigen Krieges, dessen Zustände hier gleich einer schweren Krankheit in ein chronisches Siechthum übergegangen waren. An die Thronbesteigung Maria Theresia's knüpfte man nichts weniger als bessere Hoffnungen: man befürchtete eine direkte Aufhebung der altranstädter Konvention, man hegte Argwohn gegen ihren Gemahl Franz v. Lothringen, Aeußerungen einiger Fanatiker gaben den Besorgnissen Nahrung, alte Prophezeiungen wurden vorgesucht, zum dritten Advent erwartete man eine vollkommene Gegenreformation. Und es war dies ziemlich derselbe Zeitpunkt, an welchem Friedrich die Grenze überschritt! Dieses Jahr 1740 kennzeichnet sich in der Geschichte überhaupt als ein Jahr des Umschwungs, besonders aber für Schlesien. Friedrich erschien, sagt Segebart in seinem Tagebuche, hier wie ein Schutzengel in der größten Noth. Und hatte er, wie man heut zugeben mag, zwar von einem Engel wenig, so desto mehr von einem großen Manne an sich. Diejenigen täuschten sich, welche erwarteten, es werde nun protestantischerseits eine Vergeltungspraxis für alle erlittene Unbill eintreten. Für Friedrich existirte der kirchliche Standpunkt nicht. Er verabscheute (so hatte er noch kurz zuvor in seinem „Antimachiavel" geschrieben) nichts mehr, als die Religion zum Gegenstande politischer Bewegungen zu machen. Und in der „Histoire de mon tems" bekennt er lediglich als seinen Zweck: Preußen aus seiner Zwitterstellung zu erlösen; nirgeds deutet er an, ein Held der evangelischen Kirche sein zu wollen. Wenig auch hätte dies die Staatsklugheit ihm gerathen, da die politische Situation und sein eigenes Vorschreiten seinen katholischen Feind, das Haus Habsburg, mit der größten protestantischen Macht verband, während er selbst mit katholischen Mächten Hand in Hand zu gehen hatte, deren Interessen er zwar (er hat dies später bewiesen) keinesweges mit den seinigen identificirte, aber wohl als verwandte ansah; und ferner, da sein Gegner gerade auf kirchlicher Seite ihm entgegenzuwirken suchte und in einer Verletzung katholischer Interessen willkommene Handhabe gefunden haben würde. Schon bei dem Aussterben der Piasten hatte der Kaiser gegenüber den Ansprüchen der Brandenburger auf schlesische Fürstenthümer erklärt, er werde nimmer einen protestantischen Fürsten in dem Herzen seinen Erblanden dulden, und jetzt warf auf österr. Veranlassung untern 11. Feb. 1741 der Papst ein Breve in die Welt, welches alle kath. Mächte verbindlich machte, dem Ketzer entgegenzutreten. Friedrich aber versicherte gleich im Besitzergreifungs-Patente und dann in den Friedensschlüssen, die kathol. kirchlichen Verhältnisse in statu quo zu lassen, und hat dies fest gehalten; wenn Augustin Theiner in einem vor. J. erschienenen, auf römische Quellen gestützten Buche über die katholische Kirche Schlesiens 1740—58 dem widerspricht, so führen doch die von ihm mitgetheilten interessanten Aktenstücke zu ganz anderen Schlüssen. Mit dem trefflichen Papste Clemens XIV. stand Friedrich selbst in näherem Verkehr, abschon nicht offiziell, da die Existenz eines preußischen Königthumes damals überhaupt von Rom noch nicht anerkannt, vielmehr mit einem starken Proteste begleitet war. In Schlesien löste Friedrich das bis dahin noch nirgend versuchte Problem des Nebeneinander-Bestehens zweier vollkommen gleichberechtigten und an Bekennern ziemlich gleich starken Kirchengemeinschaften; und es war diese Aufgabe um so größer, als ihm dafür nur die Mittel der damaligen Regierungskunst von oben nach unten zu Gebote standen, nicht das Fördersame einer spontanen Entwickelung.

Sehr falsch aber würde andererseits die Meinung sein, Friedrich habe die evangelische Kirche vernachlässigt. Ihre schreienden Bedürfnisse traten bald zu Tage, besonders der Mangel an Geistlichen, und schon sechs Wochen nach dem Einrücken wurden zwölf Kandidaten, in Berlin zu dem Zwecke ordinirt, nach dem Fürstenthum Glogau berufen, dessen Hauptstadt eben noch belagert ward, und bald meldeten sich immer mehr Gemeinden, sowie Kandidaten aus Schlesien selbst, so daß im Lager des Fürsten Leop. von Anhalt-Dessau eine Examinations-Commission improvisirt werden mußte, um die Gemeinden zu befriedigen; mit dem Weiterschreiten der Besitznahme organisirte sich Alles mehr, Konsistorien wurden gebildet 2c., und es konstituirten sich während des einen Jahres 206 neue evangelische Gemeinden. Erst als die Wirksamkeit der (mit Ausnahme Breslau's) ausschließlich katholischen Magistrate in österreichischem Interesse fühlbar ward, verordnete der König, daß der erste Bürgermeister, der Syndikus und der Kämmerer Protestanten sein müßten. Die evangelischen Gotteshäuser, nur „Bethäuser" genannt, erhielten 1764 den Namen „Kirchen." Der Parochialzwang und die Sache der gemischten Ehen wurde nach beiden Seiten hin streng und unparteiisch regulirt. Nur wo außer dem Pfarrer und Küster kein einziges katholisches Gemeindeglied vorhanden war, wurden diese und der katholische Gottesdienst entfernt.

Auch die Reformirten, welche in Breslau dem lutherischen Eifer erlagen, in Liegnitz, Brieg und Wohlau seit 1771 und 1780 ihrer Gotteshäuser beraubt worden waren und nur auf dem Schlosse zu Starsine dann und wann eine heimliche Andachtsstätte gefunden hatten, kamen wieder zu ihrem Rechte, und eben so leiteten in Ansehung der Schwengfeldianer, der Hussiten aus Böhmen und Polen und der Herrnhuter Friedrich den Großen seine richtigen und trefflichen Grundsätze über Gewissensfreiheit.

Auch von allen diesen letzteren Verhältnissen gab der wohlgegliederte und an geschlossenen Thatsachen reiche Vortrag ein anschauliches Bild, und eben so vergaß er nicht hervorzuheben, wie sehr Friedrich, frei von befangenem kirchlichen Standpunkte, doch seine und seines Unternehmens Bedeutung für den Protestantismus richtig zu schätzen wußte, wie er dies (im siebenjährigen Kriege) in Briefen an seine Schwester, die Markgräfin von Bayreuth, ausspricht: ....Die Freiheit von Deutschland und der Protestantismus stehen auf dem Spiele, und die Krisis ist so gewaltig, daß eine unglückliche Viertelstunde sie für immer vernichten kann....

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Botanische Section. Sitzung vom 9. Februar.

I. Herr Musikdirektor Siegert berichtet über seine Untersuchungen in Betreff der Pflanzen-Bastarde, insbesondere aus der Gattung Cirsium. Naegelis frühere Annahme, daß die Bastarde von Cirsium in den Reproductionsorganen eine überwiegende Aehnlichkeit mit dem Vater, in den Vegetationsorganen dagegen mit der Mutter zeigen, hat sich nicht bestätigt. Ebensowenig kehrten die im Garten cultivirten hybriden Exemplare constant zu einer der beiden Stammarten zurück, obwohl bei Cirsium canum-rivulare allerdings nach mehrjähriger Cultur der Charakter des rivulare fast ganz zurücktrat. Daß Bastardpflanzen unfruchtbar seien, scheint bei den in der Natur vorkommenden nicht der Fall zu sein. Dagegen bewährt sich ein inkonstantes Schwanken zwischen den Merkmalen der Stammeltern als allgemeiner Charakter der Bastardpflanzen. Um zur Lösung der hier angeregten Fragen beizutragen, hat sich der Vortragende bestrebt, von den hybriden Cirsien Schlesiens möglichst viele Formen zu sammeln; derselbe legte instructive Reihen von Cirsium heterophyllum-palustre Wim., canum rivulare Sieg., ferner von Salix Caprea-silesiaca, aurita-silesiaca, cinerea-silesiaca vor. Schließlich berichtete derselbe über die interessanteren Pflanzen, welche er bei seinen vorjährigen Excursionen, insbesondere nach dem Rehhorn gefunden.

II. Herr Director Wimmer sprach über die im vorigen Jahre beobachteten Neuheiten der schlesischen Flora; darunter zwei neue Arten: Linaria genistifolia, von Hrn. Institutsvorsteher E. Härtel am Höllenberge bei Striegau, und Ajuga pyramidalis, von Hrn. Lehrer Hilse im Ziegengrunde bei Strehlen entdeckt.

Derselbe legte die interessanteren Pflanzen vor, welche Herr Hilse in der Umgegend von Strehlen beobachtet, darunter Salix silesiaca, als tiefster Standort dieser, unserem Hochgebirge zwischen 1500—3500′ eigenthümlichen Weide.

Ferner zeigte derselbe eine Reihe seltener oder hybrider Pflanzen, welche Herr Lehrer Leisner um Waldenburg, sowie er selbst namentlich in der Umgegend von Kynau beobachtet, und machte schließlich auf einige Formen der Gattung Rubus vom Zobtenberge aufmerksam, welche sich unter die bisher beschriebenen nicht unterordnen lassen.

Der Sekretär legte vor:

1) Hieracium echioides, von ihm bei Kynau gefunden,

2) ein Tableau der Moose der Rheinpfalz von Guembel, das Hr. Geh. Rath Göppert mitgetheilt.

F. Cohn, z. Z. Secretär d. S.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 119 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 10. März 1860.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Oberschlesische Eisenbahn ohne „Posen-Bromberg“.

Der allerhöchste Erlaß vom 20. Februar 1860 — betreffend die Genehmigung des Verzichts der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft auf die ertheilte Concession zur Ausführung einer Eisenbahn von Posen über Gnesen nach Bromberg — lautet, wie folgt:

„Nachdem die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft darauf angetragen hat, sie von der Ausführung einer Eisenbahn von Posen über Gnesen nach Bromberg, zu deren Bau und Betrieb durch die Concessions- und Bestätigungs-Urkunde vom 12. Januar 1857 die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden ist, zu entbinden, wollen Wir den ausgesprochenen Verzicht auf die ertheilte Concession hierdurch genehmigen und diese Concession selbst für erledigt erklären.“ — Wir verkennen nicht, daß die Entlastung von dieser Concession zur Beruhigung der Actionäre der Oberschlesischen Bahn beitragen muß, dürfen aber den sehr großen Uebelstand nicht unerörtert lassen, daß bereits wesentliche Kapitalien nicht nur für die Vorarbeiten zur Posen-Bromberger Bahn zur Ausgabe gelangt, sondern auch jedenfalls **mehrere hunderttausend Thaler zum Ankauf von Grundstücken, vornehmlich bei der Stadt Posen,** aufgewendet sind, welche nunmehr für immer zinslos daliegen und das Unternehmen der oberschlesischen Bahn in der Rente verkürzen.

Wie wird dieser Nachtheil auf sein möglichst kleinstes Maß zurückzuführen sein? A.

Mannigfaltiges.

Rom, 1. März. [Preis-Aufgabe.] Es ist hier das Programm für zwei Preis-Aufgaben bekannt gemacht, daß manchen gelehrten katholischen Theologen interessiren dürfte. Marchese Federico Tagnani gründete, das Andenken des heiligen Carlo Borromeo zu ehren, die milde Stiftung „Carolina“, in Folge welcher seit dem 1. Januar d. J. der Concurs für die Erwerbung einer lebenslänglichen Pension von jährlich 120 Scudi (300 Gulden), so wie eines einmaligen Preises von 100 Scudi offen ist. Das lebenswierige Jahrgeld von 120 Scudi soll dem Verfasser derjenigen Schrift zuerkannt werden, welche die beste und nützlichste ist alla Religione Cattolica Apostolica Romana, massime contro gli errori recenti, o combattendo i moderni sistemi che in taluna delle scuole di Europa conducono ad un pretto socialismo, o presentando un bel corso di Bibliche Istituzioni diche a di nostri molto imperioso ci pare il bisogno ne' Licei Cattolici, od eziandio svolgendo altri argomenti che allo scopo si stimasseno più convenire. [Für die römisch-katholische apostolische Religion, vorzüglich gegen die neuen Irrthümer, wobei entweder die modernen in einer der Schulen Europa's zu einem vollkommenen Socialismus führenden Systeme siegreich zu widerlegen sind, oder eine vorzügliche Reihenfolge biblischer Kernlehren anzuordnen ist, wonach in unseren Tagen ein dringendes Bedürfniß in den katholischen Lyceen vorhanden zu sein scheint, oder auch wobei andere Beweisgründe entwickelt werden, welche man für die dem Zwecke entsprechendsten hält.] Den einmaligen Preis von 100 Scudi erhält der Verfasser der besten Abhandlung des Thema's la Religione di Gesù Christo sola origine del vero incivilimento ed unico mezzo a conciliare la pubblica colla privata vera felicità. [Die Religion Jesu Christi einzige Quelle der wahren Gesittung und einziges Mittel, das öffentliche mit dem privaten wahren Glücke zu versöhnen.] Für die Vollendung der einen wie der anderen Arbeit werden drei Jahre bewilligt. Das Volumen der Concursarbeit für die Pension soll auf fünfundzwanzig Druckbogen, die der Abhandlung auf zehn Druckbogen in groß Octav berechnet sein. Bewerber werden aus allen Nationen zugelassen. Die Arbeiten sind in lateinischer, italienischer oder französischer Sprache abzufassen, doch werden auch andere Idiome zugelassen, vorausgesetzt, daß die Originale von einer lateinischen oder italienischen Uebersetzung begleitet sind. Nur deutlich geschriebene Manuskripte werden entgegengenommen. Der Verfasser darf nicht schon Bekanntes wiederbringen und muß die gekrönte Preisschrift drucken lassen, doch zu eigenem Nutzen. Die Schriften sind mit einem Motto zu versehen und vor dem 31. Dezember 1862 dem Legatar-Cardinal Nicola Pasacciani-Csarelli zu Rom nebst einem sie begleitenden und mit dem Motto beschriebenen versiegelten Couvert, das den Namen des Verfassers enthält, gegen Empfangschein zu übergeben. Eine Commission von Theologen, mit dem Cardinal-Präfekten der Propaganda fide an der Spitze, wird das Urtheil fällen. Die Preise werden erhoben, sobald die gekrönten Arbeiten gedruckt sind. (K. Z.)

Berlin. [Schauspieler pfeifen das Publikum aus.] Daß Schauspieler von unzufriedenen Zuschauern ausgepfiffen werden, gehört zu den alten Bühnenwelt-Begebenheiten. Neu aber ist jedenfalls das Auspfeifen des Publikums durch mißvergnügte Acteurs. Diesen seltenen Reiz der Neuheit entfaltete kürzlich eines der vielen in Berlin wie Unkraut wuchernden „Liebhaber-Theater.“ Da waren die geselligen „Bühnen-Künstler“ hinter den Coulissen mit einander in Streit gerathen, sie hatten (treu dem Wahrspruche Shakespeares) dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt in Gestalt deutscher Uneinigkeit gezeigt. Das Kriegsgeschrei hinter der Bühnenwand beleidigte das zarte Ohr des aufhorchenden Publikums; Spott und Hohn empfingen die Helden beim Auftreten. Das reizte die Künstler-Eitelkeit der agirenden Dilettanten, sie schrieen von der Bühne herab: „Ruhe!“ aber die Zuschauer antworteten von unten herauf mit den in Berlin ortsangehörigen „faulen Witzen.“ Da schnaubt der erste Held Rache, tritt vor, setzt seine Rache mit gespitztem Mund in Musik und pfeift das Publikum aus. Dieses pfeift ebenfalls mit obligatem Tumult, und um den Effect vollständig zu machen, stürzen auch die übrigen Dilettanten aus den Coulissen auf die Bühne, den Helden durch ihre Virtuosität im Pfeifen begleitend. So gab es ein Schauspiel, das Stein' erweichen, Menschen rasend machen konnte.

[Ein grauenhaftes Ereigniß.] Aus Neu-Vorpommern wird uns folgende grauenerregende, aber wie uns von glaubwürdigen Personen fest versichert wird, wahre Geschichte mitgetheilt. Ein Gutsbesitzer hatte unter seinen Arbeitern einen unverbesserlichen Trunkenbold, der durch keine Ermahnung und Strafe von seinem Laster abzubringen und fast immer berauscht war. An einem Abende war dieser Mensch wiederum sinnlos betrunken und richtete allerhand Unfug an. Als dem Gutsbesitzer dies gemeldet wurde, ordnete er an, daß der Betrunkene in ein unbenutztes Kellerlokal gebracht werden sollte, um dort seinen Rausch auszuschlafen. Kurze Zeit, nachdem dieser Anordnung Folge geleistet worden war, ertönte aus dem Keller ein lautes Hilfegeschrei. Ein Arbeiter trat an die Thür des Kellers und hörte den Betrunkenen laut rufen, man möge ihn doch um Gotteswillen hinaus lassen, da unten sei es nicht zum Aushalten. Als der Knecht von diesem Geschrei des Eingesperrten seinem Herrn Nachricht gab, erhielt er zur Antwort, der Trunkenbold solle bis zum andern Morgen im Keller bleiben, damit er endlich einmal gebessert wäre. Dem Gutsbesitzer kam die Sache aber doch so eigenthümlich vor, daß er sich selbst zur Kellerthür begab, um zu hören, was der Trunkenbold eigentlich wolle. Da er aus dem Keller aber nur leises Stöhnen und Wimmern vernahm, das er für eine Folge der Trunkenheit hielt, so nahm er keine weitere Notiz davon, sondern begab sich ruhig wieder in sein Zimmer. Mit ihm gingen alle Bewohner des Guts zu Bett, ohne sich um den Betrunkenen weiter zu kümmern. Wie groß war aber am andern Morgen das Entsetzen, als der Gutsbesitzer, der sich in Person in den Keller begab, um den hoffentlich nun nüchternen Arbeiter zu befreien und ihn zur Besserung zu ermahnen, statt dessen eine ganz zerfressene Leiche fand. Aus dem Körper des Todten waren ganze Stücke Fleisch gerissen, so daß an vielen Stellen die Knochen zu sehen waren. Sofort wurde der ganze Keller durchsucht und mit Fackeln durchleuchtet, aber alles Suchen war vergebens, nirgends entdeckte man den Urheber dieser entsetzlichen That. Auf Anrathen des sofort hinzugeholten Arztes, der freilich dem Unglücklichen nicht mehr Hilfe bringen konnte, wurde in der nächsten Nacht eine große Kalbskeule in dem Keller aufgehängt, aber auch dies Mittel führte nicht zur Entdeckung eines offenbar im Keller verborgenen Unthiers, denn man fand zwar am andern Morgen das Fleisch bis auf den Knochen abgenagt, von dem gefräßigen Thiere aber fand man keine Spur. Am dritten Abende wurde nun nochmals eine, und zwar mit sofort tödtendem Gift geschwängerte Kalbskeule in den Keller gehängt und siehe da, am Morgen fand man neben der abgefressenen Kalbskeule am Boden in einen Knäuel zusammengerollt eine kolossale Schlange. Das Thier gehört zur Art der Nattern. Es war in Folge seiner Gefräßigkeit zum Platzen vollgestopft. Nun freilich war kein Zweifel mehr, auf welche Weise der unglückliche Trunkenbold den Tod gefunden hatte. (Ger.-Ztg.)

[Eine letztwillige Protestation A. v. Humboldt's gegen die Veröffentlichung seiner vertrauten Briefe enthält die Beilage der neuesten „Allg. Ztg.“ Der unlängst verstorbene General der Kavallerie v. Hedemann, Schwiegersohn des Staatsministers Wilhelm v. Humboldt, war es, dem A. v. Humboldt in einem letztwilligen Schreiben seine Bitte um Unterlassen der Veröffentlichung seiner vertrauten Briefe vermacht hatte. Es wird in jenem Briefe A. v. Humboldt's ausdrücklich wiederholt, was er am 14. September 1856 an einen Schriftsteller, der seine Privat-Correspondenz benutzt hat, geschrieben:

Ich bestreite das vermeintliche Eigenthumsrecht selbst Derer, an die vertraute Briefe gerichtet sind, noch weit mehr aber das Recht der Veröffentlichung von Seiten Derer, in deren Hände Briefe zufällig oder durch Geschenk oder durch Kauf gekommen sind; ja, ich habe auch Anstalt getroffen, daß nach meinem Tode von meinen Verwandten in öffentlichen Blättern auf das bestimmteste gegen einen solchen sehr unzarten Mißbrauch protestirt werde. . . .

Die „Allg. Ztg.“ berichtet, daß auch der Buchhändler Brockhaus in Leipzig durch den General v. Hedemann von der letztwilligen Protestation A. v. Humboldt's in Kenntniß gesetzt worden, und daß Herr Brockhaus darauf seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, „den Wunsch des Verewigten zur öffentlichen Kunde zu bringen.“ Jetzt hat Herr Brockhaus dennoch den Briefwechsel herausgegeben.

Sprechsaal.

Es sind von mehreren Seiten Anfragen betreffs der sogenannten Seidenpflanze (asclepias syriaca) an mich ergangen, in wiefern dieselbe hier in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts kultivirt und als Erwerbsquelle benutzt worden ist. Ich habe darüber im Mai 1858 bereits einen Artikel in der Breslauer Zeitung veröffentlicht, auch in Nr. 41 des hiesigen Stadtblattes d. a. 1858 findet sich ein Referat über obige Pflanze. Für Diejenigen, welchen diese Blätter nicht mehr zugänglich sind, mögen hier einige dort angegebene Notizen ihren Platz finden. Die asclepias syriaca ist im Jahre 1789 zu Liegnitz, durch den damaligen Stadtdirektor Schnieber in mehr als 20,000 Stöcken auf mehreren Morgen Landes angebaut worden. Es wurden Manufakturen errichtet, in welchen dieses Naturprodukt zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht worden ist. Außer den gewöhnlichen Manufakturwaaren dieser Art, als Strümpfen, Handschuhen, verfertigte man auch durch Vermischung der Fruchtseide mit Baumwolle einen sehr dichten und dicken Zeug, englisch Leder genannt, namentlich zur Damenkleidung sich eignend. Das Pfund Seide ward für 8 Groschen verkauft und der Eigenthümer der Pflanzung hatte doch noch nach Abzug der aufgewendeten Kosten die Hälfte Profit. Dem Direktor Schnieber ist ein Denkmal im Ruffer'schen Garten hier gesetzt worden, das heutigen Tages dort noch steht. Was die Pflanze selbst betrifft, so ist sie seit jener Zeit hier nicht weiter angebaut worden. Der Gärtner Mücke, bei dem Akademiegarten hierselbst angestellt, hat einige Stöcke auf einem besonderen Beete gezogen und besitzt auch Saamen derselben. Ein Versuch zur Wiedereinführung dieses Gewächses dürfte vielleicht der Eröffnung eines neuen Industriezweiges sehr günstig sein.

Liegnitz, am 4. März 1860. Dr. Sammter.

Inserate.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Februar 1860,
vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr rc.	2335	Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2) Aus dem Güterverkehr	5690	"	— "	— "
3) Für Beförderung von Privatdepeschen	15	"	— "	— "
4) Extraordinaria	117	"	— "	— "
Summa	8157	"	— "	— "
Im Februar 1859 wurden eingenommen	5608	"	— "	— "
Mithin pro 1860 mehr	2549	"	— "	— "
Hierzu die Mehreinnahme pro Januar	2224	"	— "	— "
Ergiebt bis ult. Febr. eine Mehreinnahme von ca.	4773	"	— "	— "

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Einnahme pro Februar 1860: Personen-Verkehr 1198 Thlr., Güter-Verkehr 4738 Thlr., Extraordinaria 500 Thlr. — Summa 6436 Thlr., vorbehaltlich der genauen Feststellung. (Einnahme pro Februar 1859: 5958 Thlr.)

Kuhn'scher Frauen-Verein.

Der Verein hat im Jahre 1859 die Summe von 2033 Thlr. 9 Sgr. eingenommen, und davon 1950 Thlr. 6 Sgr. zu Vereinszwecken verwendet, insbesondere:

1) an bestimmten Unterstützungen .... 630 Thlr. — Sgr.
2) an unbestimmten Unterstützungen .... 101 " "
3) dem Boten und Besteller .... 14 " 10 "
4) zum Ankauf von Arbeiten, Material u. Arbeitslohn 1204 " 26 "

wofür durch 70 Personen 1562 Stück Männer-, Frauen- und Kinder-Hemden, und 1752 Paar Frauen- und Kinder-Strümpfe und Socken gefertigt wurden.

Indem wir den geehrten Mitgliedern und Wohlthätern unseres Vereins den innigsten Dank sagen, wiederholen wir zugleich gegen Alle, denen die Linderung der verborgenen Noth am Herzen liegt, die dringendste Bitte, **dem Verein ihre Theilnahme und Unterstützung nach Möglichkeit zuzuwenden.** Bei uns zugehenden Gesuchen bitten wir zu berücksichtigen, daß der Zweck des Vereins nur auf Unterstützung solcher Bedürftigen gerichtet ist, deren Gefühl und Verhältnisse nicht gestatten, die Hilfe öffentlicher Armen- und Wohlthätigkeits-Anstalten in Anspruch zu nehmen.

Die Vorsteherinnen des Kuhn'schen Frauen-Vereins für Hausarme.

Adelaide Gräfin **Burghauß,** geb. Gräfin **Henckel v. Donnersmarck. Louise am Ende,** geb. **Schiller. Adelheide Kahlert. Pauline Neuther.** Frau **v. Berg,** geb. **v. Crantz.** [1791]

Entbindungs-Anzeige. [2223]
Die am 8. März Nachm. 3 Uhr erfolgte, zwar schwere aber glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Linna,** geborne **Welsch,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
J. Dann.

Entbindungs-Anzeige. [2231]
Die heute Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma,** geb. **Zeutzschel,** von einem muntern Knaben zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Breslau, den 9. März 1860.
A. Petzold, Fleischermeister.

Todes-Anzeige. [2210]
Den 7. d. M. Nachmittag 1½ Uhr verschied nach längern Leiden an Schwäche unsere innig geliebte unvergeßliche Gattin und Mutter **Johanna Dorothea Charlotte Barth,** geb. **Gruhn,** in einem Alter von 61 Jahren 2 Mon. und 11 Tagen. Diese traurige Anzeige widmen entfernten Freunden und Bekannten:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Oels, den 8. März 1860.

Nach namenlosen Leiden starb heute Vorm. ¼ 10 Uhr unser lieber und theurer Gatte, Vater-, Schwieger- und Großvater, der Particulier **Johann Gottlob Friedrich** im 67sten Lebensjahre. Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, ergebenst an:
[2233] **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 9. März 1860.
Die Beerdigung findet Montag Nachm. 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 10. März. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz für Hrn. Meinhold, unter Mitwirkung seiner Kinder.** Neu einstudirt: **„Undine.“** Romantische Zauberoper in vier Akten mit Tanz, nach Fouque's Erzählung frei bearbeitet. Musik von A. Lortzing. (Bertalda, Frln. Remond. Ritter Hugo von Ringstätten, Hr. Liebert. Kühleborn, Hr. Rieger. Tobias, Hr. Funk. Martha, Frau Rathmann. Undine, Frln. Gericke. Pater Heilmann, Hr. M. Weiß. Veit, Hr. Meinhold. Hans, Hr. Prawit.) Vorkommende Tänze, arrangirt vom Balletmeister Hrn. Pohl: Im zweiten Akt: „Grand pas de trois“, getanzt von den Fräul. Söhlke, Kaiser und Hrn. Balletmeister Pohl, begleitet von den Fräul. Finster, Puschmann und 4 Damen vom Corps de ballet. Im vierten Akt: „Gruppirungen“, ausgeführt vom Corps de ballet. Vorher: **„Sachsen in Preußen.“** Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von E. Pohl, ausgeführt von den Kindern des Hrn. Meinhold.

Fr. z. ⊙ Z. 12. III. Ab. 6 U. Inst. ⊠ IV.

Fr. z. ⊙ Z. 13. III. 6. R. □ III.

Gewerbe-Verein. [1789]
Sonnabend, den 10. März, Abends 8 Uhr, (Im Börsengebäude) 3. Vortrag des Herrn Dr. Schwarz.

Allen seinen Freunden und Bekannten, nah und fern, sagt bei seiner Abreise nach Amerika ein herzliches Lebewohl! [2229]
Oscar Nixdorf, Bergbaubeflissener.

Montag, 12. März, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität:
Zweite Soirée,
veranstaltet von Herrn
Dr. Leopold Damrosch,
unter Mitwirkung von Frau **Helene Damrosch** und der Herren Hoppe, Valenta und Heyer.
Programm.
1. **Quartett** (D-dur) von **Haydn.**
2. „Die junge Nonne“, Gesang von F. Schubert.
3. a) Romanze (G-dur) für Violine von Beethoven.
4. b) Caprice von Moscheles, für Violine transcribirt von David.
4. Lieder von Rückert, in Musik gesetzt von L. Damrosch.
5. **Quartett** (A-dur) von **Beethoven.**

Billets **à 20 Sgr.** sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Hainauer, Hientzsch, Leuckart, König & Co. und Scheffler zu haben. An der Kasse findet **kein** Billetverkauf statt. [1786]
Das Comité.

Ein examinirter **Pharmaceut,** der bereits sechs Jahre servirt hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine gute Stelle. Gefällige Offerten sub **A. B. M.** übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1785]

Circus Carré.
Heute Sonnabend, den 10. März
Extra-Brillant-Vorstellung
unter Mitwirkung
des Indianers Petropolis
zum Benefiz für [2231]
Miss und Mr. Dacy,
vom Astley-Circus in London.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Sonnabend den 10. März,
Abends 7 Uhr,
Concert
von
Marie Mösner,
k. k. österreichische Kammervirtuosin,
im **Musiksaale der Universität.**
1) **Ouverture** zum „Freischütz“ von **Weber.**
2) **Concert** für die Pedalharfe von Parish-Alvars, vorgetragen von Fräul. **Mösner.**
3) a. Frühling ohn' Ende von C. Reinecke,
b. Gondelfahrt von Gade,
gesungen vom Breslauer Sängerbund.
4) a. Les gouttes de rosée, b. Danse de sylphes } für Harfe von Godefroid, vorgetragen von Fräul. **Mösner.**
5) **Ouverture** „Nachklänge von Ossian“ von Gade (mit obligater Harfe).
6) a. Angélique von Volkmann,
b. Türkisches Schenkenlied v. Mendelssohn
gesungen vom Breslauer Sängerbund.
7) **Concert** (Es-dur) für Pianoforte von Beethoven, vorgetragen von Herrn **Carl Reinecke.**
8) **Fantasie** über englische Lieder von Parish-Alvars, vorgetragen von Fräul. **Mösner.**

Billets à 20 Sgr. sind zu haben in den Musikhandlungen der Herren Hainauer, Hientzsch, König & Co., Leuckart und Scheffler. An der Kasse kostet das Billet 1 Thaler. [2202]

Zur Tanzmusik,
Sonntag den 11. März, ladet ergebenst ein:
[2215] **Seiffert,** in Rosenthal.

Liebich's Lokal.
Sonntag den 11. März:
Großes Doppel-Konzert
von der Musik-Gesellschaft **Philharmonie,** unter Leitung des Herrn **Eduard Braun,** und der **Tiroler Sänger-Gesellschaft Peter Meister** und **Holaus** aus dem Zillerthale. [1788]
Das Nähere die Anschlagezettel.

Heute Sonnabend den 10. März:
2 Gesangs-Productionen
der 7 Tyroler Sänger.
Von 4—7 Uhr im Kutzner-Saal, von 8 bis gegen 10 Uhr im Saale zum blauen Hirsch. [2226]
Das Nähere die Plakate und Programms.
Entree für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr.

Der Besitzer des **Rittergutes Petersdorf,** bei Spittelndorf (Kreis Liegnitz), beabsichtigt, dasselbe entweder auf 15 Jahre zu verpachten oder zu verkaufen. Zu dem einen wie dem andern Zwecke wird ein Meistgebotstermin
am Montage, den 26. März d. J., Vormittags 10 Uhr,
in der Wohnung des Herrn Justizrath **Putze** zu Liegnitz, bei welchem auch gleich wie in Petersdorf selbst die näheren Bedingungen vorher einzusehen sind, stattfinden. Das Gut hat ein Gesammt-Areal von 1481 Magdeb. Morgen mit ca. 1300 Morgen Acker, meist schwerem Boden, ca. 100 M. guten Wiesen, sowie ganz massiven Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden. [1484]

STOPFEN-VERSCHLUSS BRÖNNERS FABRIK FRANKFURT a. M.

Brönners Fleckenwasser,
zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glaceehandschuh, die Flasche 2½ u. 6 Sgr. und 1 Thlr., zum Wiederverkauf mit Rabatt.
[1781] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21.

Ein Mahagoni-Spiegel,
Trümeau, ist billig zu verkaufen Alte-Sandstraße 12, zwei Treppen. [2228]

Nothwendiger Verkauf. [42]
Kreis-Gericht Breslau. I. Abtheil.
Der dem Maurermeister **Karl Hoffmann** gehörige sub Nr. 106 zu Lehmgruben belegene Gartenfleck von 29 Quadratruthen 114 Quadratfuß nebst den darauf errichteten, noch nicht vollständig neugebauten Gebäulichkeiten, gerichtlich abgeschätzt auf 5689 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Büreau III. B. einzusehenden Taxe soll
den 6. Juni 1860, Vorm. 11 Uhr
vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 16. November 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[328] **Bekanntmachung.**
Wie üblich werden auch in diesem Jahre am Sonntage Lätare **Sammlungen für die hiesigen Kinder-Hospitäler in der Neustadt und zum heiligen Grabe** stattfinden, und zwar für jedes in zwei Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. — Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalten durch reichliche Gaben freundlich zu bethätigen.
Breslau, den 2. März 1860.
Der Magistrat.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung soll an der hiesigen evangelischen Stadtschule ein **Hilfslehrer** mit 150 Thlr. Gehalt, freier Wohnung, oder 30 Thlr. Miethsentschädigung angestellt werden. Qualifizirte Bewerber werden hierdurch aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. April d. J. bei uns zu melden. [333]
Neumarkt, den 5. März 1860.
Der Magistrat.

Cigarren-Auktion.
Mittwoch, den 14. d. M. Vormittags von 10 Uhr ab werde ich Ring 30 eine Tr. hoch **25,000 Stück Cigarren** verschiedener Qualität meistbietend versteigern. [1790]
H. Saul, Aukt.-Komm.

Zur diesjährigen ordentlichen **General-Versammlung** laden wir hierdurch die Herreu Aktionaire des Breslauer Theater-Aktien-Vereins auf

den 21. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

in das Konferenz-Zimmer des hiesigen Börsen-Gebäudes ergebenst ein.

In dieser Versammlung soll zugleich die Neuwahl sämmtlicher Mitglieder und Stellvertreter des Direktoriums und eben so die Neuwahl der Mitglieder der Rechnungs-Commission und deren Stellvertreter erfolgen.

Breslau, den 7. März 1860.

Das Direktorium des Breslauer Theater-Aktien-Vereins. [1743]

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 1000 Klaftern Torf à 108 Kubikfuß im Wege der Submission vergeben werden. — Termin hierzu ist auf

Sonabend den 17. März d. J. Vormittags 10 Uhr

in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Torf-Lieferung"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattnng der Copialien in Empfang genommen werden.

Berlin, den 28. Februar 1860. [1595]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Zu beziehen durch die Sortiments-Buchhandlung von [1772]

Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20:

Der chemische Ackersmann. Naturkundliches Zeitblatt, herausgegeben von **A. Stöckhardt.** 6. Jahrgang. Jährlich 4 Hefte. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — Inhalt des 1. Heftes. Dem Andenken Heinrich Einhof's, Peter Jordan's und Johann Burger's. Des chemischen Ackersmanns sechster Morgengruß an seine praktischen Collegen. Ein Besuch in Bechelbronn und Liebfrauenberg. Die Phosphorsäure als Bestandtheil der Ackererde, des Thier- und Pflanzenkörpers, wie der Futter- und Düngemittel. Düngungsversuche mit Zuckerrüben, insbesondere unter Anwendung von phosphorreichen Düngemitteln, ausgeführt in Schlanstedt i. J. 1859. Vom könig. preuß. Land.-Oek.-Rath Rimpau. Vegetationsversuche in Wasser und verdünnten Salzlösungen. Culturversuche mit Topinambur und Kartofeln. Die rothe Lupine (Lupinus hirsutus Var.). Fütterung von Schafen mit Papiermasse, Sägespänen 2c. Anzeige, norwegischen Fischguano betreffend. Kurze Beantwortungen.

Zeitschrift für deutsche Landwirthe. Herausgegeben von **E. Stöckhardt.** 11. Jahrg. Jährlich 12 Hefte mit Bilderbeilagen. Preis 2 Thlr. 20 Sgr. Inhalt des 1. Heftes: Sultan, Zuchtstier Walserthaler-Race, vom Amtsverwalter Huth. Der landwirthschaftliche Zögling. Von Armin Graf zur Lippe-Weißenfeld. Zur Frage über den Nahrungswerth des Heues und Grummets. Von Christian Snell. Ueber Waldkorn. Von Dr. H. Schober. Ueber die Nahrungsmittel der Pflanzen. Von Dr. K. Birnbaum. Literarisches. Kleine Mittheilungen.

Heute Sonnabend den 10. März erscheint in der Expedition Herrenstr. Nr. 20:

Nr. 5 des Gewerbeblattes.

Inhalt. Breslauer Gewerbe-Verein: (Neue Mitglieder.) — Zehnte allgemeine Versammlung am 20. Februar 1860. — Sonnabend-Vorträge des Herrn Ingenieur Nippert. Die Würtembergsche Centralstelle für Handel und Gewerbe. Hydraulische Presse zum Abschneiden des Eisens. Die rauchfreie Verbrennung der Steinkohle und des Torfes bei Lokomotiven. Notizen über Gußstahlbereitung. Patentirtes Verfahren der Reinigung des Kolophoniums. Der neuprojektirte Hafen zu Scheveningen in Holland. — Vermischte Notizen: Zur Geschichte der Gasbeleuchtung. Verwendung des Steinkohlenkleins. Die größte Gußstahlglocke. Platinamedaillen. [1775]

Regelmässige Dampfschiffsverbindung

zwischen

England, Lissabon, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro

am 24sten jeden Monats.

Von **Milford Haven** wird am 24. März expedirt das portugiesische Postdampfboot:

„BRAZIL", Capt. Eustace,

2242 Tons, 600 Pf.-Kraft.

Fracht und Passage sind mit dem Unterzeichneten zu schliessen. Nähere Nachricht ertheilt der Schiffsmakler

Theodor Eimbke,

Hamburg, März 1860. Fr. Brödermann Nachfr.,

als Agent der **Anglo-Luso-Brasilian**

[1687] **Royal Mail Steam Navigation Company.**

Offenbacher und Würzbürger Lederwaaren,

als: **Schreibmappen** mit und ohne Einrichtung, **Albums, Stammbücher** und **Poesiebücher, Brieftaschen** und **Notizbücher, Porte-Monnaie, Cigarren-Etuis,** sowie alle **Schreib-** und **Zeichnen-Materialien** empfiehlt zur geneigten Beachtung: [1792]

Joh. Urban Kern, Ring 2.

Samen-Offerte.

Riesen-Futter-Runkelrüben, das Pfund 10 Sgr., grünköpfige weiße Riesen-Möhren, das Pfund 6 Sgr.

Nach eigener Erfahrung sind diese im Ertrage ebenso ergiebig, als alle sonst angepriesenen derartigen Riesenwurzeln. Nächst diesen offerire ich alle übrigen **Futter-Runkel-Rüben, Futter-Möhren, Feldkraut, Gräser-** und **Gartensämereien 2c.** in bester Güte zu zeitgemäßen Preisen. [1787]

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße Nr. 8.

Ovale Photographie-Rahmen,

schwarz, polirt mit Bronce-Reif, eigener Fabrik, [1786]

sind stets vorräthig und zu billigen Preisen zu haben in Breslau Langeholzgasse Nr. 8, beim Drechslermeister **Otto Friese.**

Die Eröffnung von Tieze's Billardsalon und Café,

Ohlauerstraße Nr. 47, eine Treppe,

komfortabel eingerichtet, Lokalität ausnahmsweise freundlich, wird hiermit Freunden des Billardspiels zur gefälligen Beachtung ergebenst empfohlen. [2217]

Zucker-Rüben-Samen.

In Folge der mir soeben zugegangenen Offerten, in Zucker-Rüben-Samen 59er Erndte echter frischer Qualität, bin ich in den Stand gesetzt, **jeder Conkurrenz** die Spitze zu bieten.

[1779] **Ed. Monhaupt sen.,**

Breslau, Samenhandlung, Junkernstraße, Ecke der Schweidnitzerstraße zur „Stadt Berlin".

Futter-Runkelrüben-Samen 59r Ernte

echte Flaschen-Riesen-Runkelrübe, rothe und gelbe, fest im Fleische und nahrhaft (im Ertrage der sogenannten Pohlschen „Riesen-Runkelrübe" nicht nachstehend), erhielt wieder neue Sendung, und offerirt das Pfund 10 Sgr., in größeren Partien billiger; ingleichen sind alle anderen Futter-Runkelrüben-Arten wieder vollständig vertreten, und zu zeitgemäß billigen Preisen zu haben **in der Samenhandlung: Junkernstraße, Ecke der Schweidnitzerstraße zur „Stadt Berlin".** **Ed. Monhaupt sen.** [1778]

Sehr schöne **Bücklinge, Flick-Heringe,** sauer eingebratener **Hering,** geräucherten und sauer eingebratenen **Aal,** sowie eingekochten **Sauer-Aal,** empfiehlt: **J. H. Küken,** Räuchereibesitzer, Stralsund Litr. B. 152. [2211]

Der **Gärtner-Posten** in Peterswaldau ist bereits anderweitig besetzt. [1771]

Tüchtige **Kunst- u. Ziergärtner** empfiehlt **E. Berger,** Bischofsstr. 16. [2219]

Original-Oel-Gemälde.

Eine Partie **Oel-Gemälde** von berühmten Meistern haben wir von auswärts heut zum schleunigen **billigen Verkauf** im Einzelnen so wie im Ganzen erhalten.

Dieselben sind in unserm Gemälde-Saal zur Ansicht aufgestellt. [1765]

Eintritt unentgeltlich.

Die Perm. Industrie-Ausstellung,

Ring 33, — 1. Etage.

Waldsamen

frisch und keimfähig, empfiehlt Unterzeichneter zur diesjährigen Frühlingskultur zur geneigten Abnahme, und liefert das Zollpfund gewöhnliche Kiefer 18 Sgr., Fichte, 4 Sgr., Lerche 15 Sgr., Weihmuthskiefer 40 Sgr., Schwarzkiefer 25 Sgr., Esche 3 Sgr., weißblühende Akazie 15 Sgr., reine Weißerle 10 Sgr., Birke 2 Sgr. Gefällige Aufträge werden portofrei erbeten und Emballage billigst berechnet.

Berthelsdorf bei Herrnhut, den 22sten Februar 1860. [1774]

Der Revierförster **C. F. Bauer.**

Wald-Samen 2c.

als: [1777]

Ahorn, platanenblättriger,	das Pfd.	4	Sgr.
= gewöhnlicher weißer . .	=	4	=
Zucker-Ahorn, der echte, . . .	=	12	=
Roth-Erlen, gemeiner	=	6	=
Birke, weiße Betula alba . . .	=	3	=
Weiß-Buche, Carpin. Betulus .	=	4	=
Weißdorn zu Hecken 100 Pfd. 8 Thlr.	=	4	=
Bohnenbaum, Nahrung fürs Wild	=	10	=
Esche, Fraxinus excelsior . . .	=	4	=
Lärchen-Tanne, P. Larix . . .	=	12	=
Weimuths-Kiefer, P. strobus .	=	55	=
Kiefer, gemeine, P. sylvestris .	=	15	=
Rothtanne, P. Picea	=	3	=
Akazie, gemeine weißblühende, .	=	6	=
Aepfelkerne, Pyrus malus . . .	=	35	=
Birnkerne, P. communis . . .	=	45	=

offerirt für beigesetzte Preise in **geprüfter Keimfähigkeit** die Samen-Handlung: **Junkernstraße, Ecke der Schweidnitzerstraße „zur Stadt Berlin". Breslau.**

Ed. Monhaupt sen.

Holzsamen-Verkauf.

Samen von Kiefer, Fichte, Lerchenbaum, Tanne, Erle, Esche und Birke verkauft zu den möglichst billigen Preisen, besonders bei Abnahme größerer Posten, der Förster **Steinke** zu Buchwald bei Schmiedeberg in Schl. Die Keimkraft kann auf Verlangen vor der Bezahlung geprobt werden. [2b32]

Stangen-Pommade,

parfümirt, die Haare glatt und glänzend machend, das Stück 1, 2 und 4 Sgr., in blond, braun und schwarzen Farben.

Haar-Oele,

parfümirt, die Flasche von 1 bis 15 Sgr.

Parfüms

in den neuesten Blumengerüchen zu 5, 10 und 15 Sgr.

Toiletten-Seifen

in verschiedener Qualität, Form, Farbe und Geruch, das Stück von 1—10 Sgr., offerirt:

[1782] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Ein **Berliner Commissionshaus** der Produkten-Branche, das auf die ersten Firmen referirt, wünscht Consignationen und Commissionslager zu empfangen, Anstellungen zu placiren, Ein- und Verkäufe zu besorgen. Bedienung billig und prompt. Offerten werden unter Chiffre B. S. W. poste restante Berlin erbeten. [1729]

Cinquantino-Mais

reif werdenden, reichlich körnernden, à Scheffel 2 Thaler, offerirt Dominium **Zweibrodt** bei Breslau. [2222]

Pferde-Verkauf. [2227]

Montag, den 12. d. Mts., treffe ich mit einem Transport von 50 Stück jungen, starken oberösterreichischen und steiermärkischen Post- u. Arbeitspferden in Breslau ein. Dieselben stehen zum Verkauf im Schlössel am Schießwerder. **Mor. Beer u. Cp.**

Solenhofer Lithographie-Steine von feinster Masse in jeder Größe bei

[1299] **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg.

NB. Preis-Courante stehen zu Diensten.

Besten feingemahlenen oberschlesischen

Glas-Düngergyps

offerirt billigst: [1783]

Das Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Produkten-Comtoir.

Die Milchpacht

beim Dom. **Pilsnitz** ist von Johanni d. J. ab zu vergeben. [2209]

Neue **Schotten-Heringe,** Fullbrand, hat abzulassen: **F. A. Grützner,**

[2225] am Neumarkt 27, im weißen Hause.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [457]

Karl von Holtei's Schlesische Gedichte.

Fünfte Auflage. Volks-Ausgabe.

Min.-Format 16 Bogen. In elegantem Umschlag broschirt **7½ Sgr.**

In demselben Verlage erschienen früher

in überaus wohlfeilen Ausgaben:

Karl von Holtei, Die Vagabunden. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Miniatur-Format. 58¼ Bog. Eleg. brosch. 1 Thlr.

Karl von Holtei, Christian Lammfell. Roman in fünf Bänden. Zweite Auflage. Miniatur-Format. 81½ Bog. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Karl von Holtei, Ein Schneider. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Miniatur-Format. 49 Bog. Eleg. brosch. 1 Thlr.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein Chemiker,

der in verschiedenen Laboratorien gearbeitet hat, gute Studienzeugnisse und andere Empfehlnngen aufweisen kann, sucht eine passende Stelle in einem chemisch-technischen Geschäft oder an einer chemischen Versuchsstation. Gefällige Offerten beliebe man unter der Bezeichnung **E. K.** an das Büreau der „Saxonia", Dresden, Schloßstraße 22 erste Etage, zu senden.

Eine Directrice

für ein feines Putz-Geschäft, [1784]

Ein Commis,

der eine schöne Hand schreibt, und besonders im Kleidergeschäft gewandt ist, und

Eine Ladenmamsell

fürs Seidenband- und Weißwaarengeschäft, werden bei freier Station und gutem Gehalt für eine Provinzialstadt zum baldigen Antritt gesucht. Nur Leute, die gewandt und zuverläßig sind, wollen sich dem Suchenden **am Dinstag, den 13. März von 7 — 10 Uhr** Morgens im **Gasthof „zu den drei Bergen"** in Breslau persönlich vorstellen.

Für das Geschäft eines Correspondenz-, Buch- und Rechnungs-Führers, oder für ein Kanzleigeschäft, bringt sich ein gewandter Mann von adeliger Herkunft, der sowohl mit dem Kassen- und Buchhaltungswesen, als auch mit der „doppelten Buchhaltung" vertraut und der deutschen, französischen und italienischen Sprache mächtig ist, hiermit in Antrag. Reflektirende wollen ihre Adresse unter der Chiffre H. v. P. in der Expedition der Breslauer Zeitung abgeben. [1776]

Pensions-Anzeige. [2214]

Noch zwei Pensionaire können bei mir aufgenommen werden; auch ertheile ich in und außer meinem Hause Religions-Unterricht. **M. D. Fränkel,** concessionirter Privat- und Religionslehrer, Antonienstraße Nr. 5.

Pensionäre von auswärts finden bei einem hiesigen Hausbesitzer eine freundliche, aber streng moralische Aufsicht und Aufnahme gegen mäßige Pension. Ein Piano ist zur Benutzung vorhanden. Das Nähere ist unter der Adresse P. F. Breslau poste restante franco zu erfragen. [2224]

Ein junger thätiger Kaufmann, der mit dem technischen Betriebe mehrerer gewerblichen Anlagen, die sich besonders der Landwirthschaft direkt anschließen, genau betraut und in der Provinz bekannt ist, auch die Fabrikation guter Preßhefe versteht, wünscht unter soliden Ansprüchen ein Engagement einzugehen, vielleicht in einer Fabrik oder als Reisender. Gute Empfehlungen stehen ihm zur Seite. Gefällige Offerten werden unter Chiffre B. K. 10 durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1770]

Herrschaftliche, gut empfohlene **Bedienten und Kutscher** weist nach:

E. Berger, Bischofsstraße 16. [2220]

Eine **Landwirthschafterin,** die der feinen Küche vorstehen kann, wird gesucht. Näheres bei **E. Berger,** Bischofsstr. 16. [2221]

Ein junger Mensch, welcher mit guten Attesten versehen, der polnischen Sprache mächtig ist und in einem Speditionsgeschäfte schon gearbeitet hat, findet bei mir zum 1. April d. J. Stellung. Reflektanten wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden.

Kattowitz, im März 1860. [1755]

S. M. Schalscha, Spediteur.

Vom 1. Juli d. J. wird ein thätiger, nüchterner, der polnischen Sprache vollkommen mächtiger **Wirthschaftsbeamter,** unverheirathet, bei dem Dominio Oberwitz bei Gogolin, angestellt. Geeignete Persönlichkeiten wollen daselbst ihre Meldungen machen.

Ein Oekonomie-Eleve kann gegen Pensions-Zahlung zum 1. April placirt werden. Näheres beim Wirthschafts-Inspektor **Schölzig** in Leuthen bei Deutsch-Lissa. [2082]

Für meine Buchhandlung, verbunden mit Leihbibliothek und Papiergeschäft, suche ich zum baldigsten Antritt einen **Lehrling.** — Derselbe muß die nöthigen Gymnasialkenntnisse und ein angenehmes Aeußere haben. [1780]

M. Färber in Gleiwitz.

Offener Posten! Einem unverh. **Amtmann,** gesetzten Alters, weist für Ostern d. J. einen Posten mit 130 Thalern nach:

E. Berger, Bischofsstraße 16. [2218]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

[2212] **Vermiethung.**

Ring Nr. 6 gold. Sonne ist die 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, 1 heizb. Entree, und im Seitengebäude 1 Küche, 2 Stuben nebst Beigelaß vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen, und das Nähere in der Mitte des Hofes links, 1 Treppe boch zu erfahren.

Ein Zimmer nebst Kabinet, möblirt, ist Neue Taschenschenstr. 31 1 Tr. vornheraus zu vermiethen und 1. April zu beziehen.

Zu vermiethen:

1) Tauenzienstraße Nr. 63 verschiedene große Wohnungen für jährlich 130 bis 400 Thlr.,
2) Tauenzienstraße Nr. 47 vier Mittel-Wohnungen und eine Keller-Stube.
3) Magazinstr. Nr. 2 (Elisenhof) die Hälfte der 2trn Etage.
4) Klosterstr. Nr. 80 zwei Stuben für jährlich 60 Thlr.
5) Freiheitsgasse Nr. 3/4 eine Wohnung für jährlich 55 Thlr.
6) Vorwerksstr. Nr. 19 zwei Beete Acker.
7) Teichstr. Nr. 1d eine Wohnung von drei Stuben nnd Zubehör sofort.
8) Matthiasstr. Nr. 47 eine Remise sofort.
9) Blücherplatz Nr. 7 eine Wohnung im 3ten Stock für jährlich 200 Thlr.
10) Klein-Kletschkau Nr. 2 eine Wohnung für 60 Thlr. jährlich sofort.

Feller, gerichtl. Administrator.

[1650] Schmiedebrücke Nr. 24.

Wohnungen von 90—115 Thlr. sind Ostern Antonienstraße Nr. 16 zu vermiethen.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 9. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	76— 80	71	60—65	Sgr.
dito gelber	71— 74	68	59—64	„
Roggen . .	57— 59	56	52—55	„
Gerste . . .	47— 50	45	40—43	„
Hafer . . .	30— 32	29	26—28	„
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16⅓ G.

8. u. 9. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"27	27"6'"96	27"6'"71
Luftwärme	— 4,2	— 3,8	— 1,3
Thaupunkt	— 5,9	— 5,1	— 3,2
Dunstsättigung	85pCt.	89pCt.	83pCt.
Wind	W	NW	N
Wetter	trübe	Schnee bedeckt	trübe

Breslauer Börse vom 9. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅙ bz.
dito	2M.	141⅔ G.
Hamburg	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	150¼ G.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.18 bz.
Paris	2M.	79 bz.
Wien ö. W.	3M.	73¾ G.
Frankfurt		—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87 B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		74 11/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	
Präm.-Anl 1850	4½	
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	
Preus. Anl. 1859	5	104½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	84½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100⅙ B.
dito Kreditsch.	4	87¾ G.
dito dito	3½	90½ B.
Schles. Pfandb.		
à 1000 Thlr.	3½	88⅛ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Rentenbr.	4	93 G.
Posener dito	4	91½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86⅓ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72 G.
Oest. Nat.-Anl.	5	56½ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	81½ B.
dito Pr.-Obl.	4	83½ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	89 5/12 G.
Köln-Mind. Pr.	4	80⅞ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	113¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	113¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	85 B.
dito dito	4½	89¼ B.
dito dito	3½	72⅛ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	72½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.